

NEUJAHRSBLETT

2007



Wangen.

C. G. et P. M. Bern.

Nöhtiger excud. Berna.

WANGEN AN DER AARE

Inhaltsverzeichnis 2007

Vorwort	2
Geschichte Wangens von der Gründung bis zum Übergang an Bern und die Errichtung der Vogtei Hählen Markus	3
Vom Salz und Salzhaus in Wangen Rikli Heinrich	21
Vor 200 Jahren: Die Wackeren Menschenfreunde - Das grosse Schiffsunglück zu Wangen (aus dem „Hinkenden Bot“ von 1807)	28
Impressionen 700-Jahr-Feier 1957	31
Münzfund im Buchli Schweizer-Gruner Rudolf	38
Bronzetafel zur Erinnerung an die Pontonier Bataillone 1,2 und 3 Schmitz Franz	44
Jahreschronik Howald Christine, Klaus Elsbeth	56
Unsere Verstorbenen	62
In eigener Sache	63

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren

Eine Geschichte von Wangen schreiben lassen, dieses Projekt hätte der Vorstand des Museumsvereins Wangen gerne realisiert. Sehr rasch mussten wir jedoch einsehen, dass die professionelle Umsetzung dieses Wunsches unsere finanziellen Möglichkeiten bei weitem übersteigen würde. So blieben wir auf dem Boden der Realität und Sie halten deshalb auch im Jubiläumsjahr 2007 ein ganz „gewöhnliches“ Neujahrsblatt in den Händen. Dass auch dies nicht selbstverständlich ist, möchten wir an dieser Stelle doch wieder einmal in Erinnerung rufen und uns auch ganz herzlich bei den Verfassern der verschiedenen Beiträge bedanken.

Der Verein gibt jedoch nicht nur das Neujahrsblatt heraus. Im Mai fand wiederum der alljährliche Ausflug statt. Diesmal stand der Besuch des Schlosses Obediessbach auf dem Programm. Herr von Wattenwyl zeigte den 30 Teilnehmern seinen wunderschönen Besitz, den er in der 11. Generation als Landwirt und jüngster Schlossherr der Schweiz führt. Mit dem Nachessen im Schloss Hünigen bei Konolfingen fand der Ausflug einen angenehmen Ausklang.

Für den Vortrag im November konnte Dr. Daniel Gutscher, Chef Archäologischer Dienst des Kantons Bern, gewonnen werden. Er wusste viel über unser historisches Städtchen und über die Sanierung des Städtliturms zu berichten.

An der Hauptversammlung im April hat Christine Howald nach vier Jahren als Präsidentin aus gesundheitlichen Gründen demissioniert. Wir danken ihr für ihr grosses Engagement und die umsichtige Führung des Vereins und wünschen ihr alles Gute. Trotz Bemühungen konnte kein neuer Präsident / keine neue Präsidentin gefunden werden. Vizepräsident Peter Burki und Bürgerpräsident Franz Vogel haben sich bereit erklärt, den Verein für die Zwischenzeit als Co-Präsidenten zu führen.

Bekanntlich feiert Wangen im Juni sein 750-Jahr Jubiläum. Für diesen Anlass ist unter anderem eine Ausstellung mit Bildern von Helene Roth geplant. Aber auch Ausflug und Vortrag stehen erneut auf dem Tätigkeitsprogramm des Vereins.

Wir wünschen Ihnen für das Jahr 2007 Glück und Wohlergehen.

Der Vorstand des Museumsvereins

Geschichte Wangens von der Gründung bis zum Übergang an Bern und die Errichtung der Vogtei (Teil 1)

Markus Hählen

DIE FRÜHEN BESITZVERHÄLTNISSE IM OBERAARGAU

Das Gebiet des Oberaargaus kam um 920/935 unter die Botmässigkeit (wurde untertänig)¹ der Könige von Hochburgund. «Diese hatten in Solothurn einen ihrer Hauptstützpunkte, verfügten auch über das Stift Münster-Granfelden (Moutier-Grandval) mit seinem Besitz in Oensingen und Bipp, ferner über Utzenstorf, nach dem die Grafschaft Oberaargau 1009 comitatus (Grafschaft) Uranestorfus genannt wird.»² (Im übrigen erscheint der Oberaargau urkundlich erstmals 861 n. Chr. in einer St. Galler Urkunde, laut welcher der Abtei Güter in „langatun“ [Langenthal] in „superiori [oberen] pago [Gau] Aragauginse“ geschenkt werden).



Abb.1 Besitzverhältnisse in der Schweiz und Süddeutschland im 10. u. 11. Jahrhundert

«So wird es wahrscheinlich, dass das umfangreiche Hausgut (Privatgüter) der Grafen von Rheinfelden zwischen Aare, Emme, Roth und Zulg aus der Hand der Könige von Hochburgund stammt, die es teilweise den Adalgozen (Adelssippe, die im Oberaargau begütert war) entrissen hatten.»³ Wir finden es später - durch den Investiturstreit (2. Hälfte im 11. Jh.) ziemlich unversehrt - in der Hand der Zähringer (sie kommen ursprünglich aus dem heutigen Süddeutschland, Schwaben) und nach deren Aussterben 1218 in der der Kyburger. «Verschiedenes davon gelangte freilich - zur Sicherstellung in unsicherer Zeit und zur bessern Verwaltung - in geistliche Hand.»⁴ «Die beherrschende Stellung der Herzoge von Zähringen im Aaregebiet während des 12. Jahrhunderts beruhte auf der Erbschaft des rheinfeldischen Allods⁵ (eigener Besitz, nicht Lehen) und der Verwaltung des Reichsgutes⁶ in der Stellung als Rektoren (Statthalter, Stellvertreter des Königs) von Burgund.»⁷ Nach «1218 fiel das Reichsgut an die deutsche Krone zurück, wurden Bern und Solothurn reichsfrei (der Krone direkt unterstellt ohne dass Landesherrn zwischenverwalteten), während die Grafen von Kyburg das Eigengut (Allod) südlich des Rheins erbten. Die Kyburger waren vor 1218 im burgundischen Raum ohne Güter; zudem erlaubte ihnen ihre finanzielle Lage kaum, nach 1218 weiteres Gut zu erwerben. So dürfen wir den Schluss ziehen, dass alles kyburgische Gut im oberen Aaregebiet, wie es urkundlich zwischen 1218 und 1408 erscheint, ursprünglich zähringisches, ja rheinfeldisches Eigen gewesen ist.»⁸ «Im Oberaargau übten die Kyburger die Kastvogtei⁹ über die Propsteien (Verwaltungsbezirke der Kirche) Wangen und Herzogenbuchsee aus, besaßen sie die Städte Wangen und Huttwil, die Ämter Baumgarten-Graben, Egerden-Ochlenberg, Ursenbach, ferner das ganze Gebiet vor den Toren Burgdorfs über Heimiswil, Wynigen, wahrscheinlich bis Bleienbach. Von ihnen zu Lehen (Nutzung gegen Entgelt, Pacht) gingen die Herrschaften Aarwangen, Deitingen-Subingen, Äschi, Halten-Kriegstetten und Etziken, Hüniken und Horriwil im Wasseramt.»¹⁰ Über den benachbarten Buchsgau, am Jurasüdfuss links der Aare zwischen Solothurn und Olten mit Thal, geboten seit dem späten 11. Jahrhundert die Grafen von Froburg (ausgestorben 1366) und später die verwandten Grafen von Neuenburg-Nidau im Dienste des Bistums Basel. Sie beherrschten die beiden Hauenstein-Juraübergänge (Nord-Süd-Achse), sowie die West-Ost-Achse zwischen Flumenthal bis westlich von Aarau. «In der Zeit des kyburgischen Niedergangs erlebten die Freiherren von Grünenberg (Ministerialen) im Dienste des Hauses Habsburg einen steilen, aber vorübergehenden Aufstieg. Sie beerbten um 1350 nicht nur die reichen Ministerialen (Reichsbeamte, niederer Adel) von Aarwangen, sondern erwarben pfandweise auch die kyburgischen Zentren im Oberaargau, Wangen, Herzogenbuchsee und Huttwil, so dass der Oberaargau um 1385 beinahe wie eine geschlossene grünenbergische Herrschaft aussah.»¹¹

«Auf Gebietserweiterung im Grossraum Oberaargau erpicht waren v.a. die Städte Bern, Luzern und Solothurn.»¹² «Berns erste grosse Chance im Oberaargau war der von den Grafen von Kyburg ausgelöste und für diese katastrophal ausgehende Burgdorferkrieg von 1382, der die Grafen 1384 zum Verkauf ihrer Städte Thun und Burgdorf an Bern zwang. Burgdorf war seit dem 13. Jahrhundert das kyburgische Verwaltungszentrum im Oberaargau gewesen»¹³. «Die Kyburger behielten solange, als es finanziell möglich war, Huttwil und die Kastvogtei über die Propstei Herzogenbuchsee, (...) ferner Ursenbach und Umgebung, zum Teil auch Wangen, wo sie nach dem Verkauf der Stadt Burgdorf 1384 an Bern ihre letzte kümmerliche Residenz aufschlugen.»¹⁴ Bern fasste so mit Burgdorf erstmals Fuss im Oberaargau. Keinem der Grafenhäuser gelang der Aufbau eines Fürstenstaates. «Dafür gelang den Städten dank ihrer Finanzkraft der Aufbau von Stadtstaaten auf Kosten der Grafen und des niederen Adels»¹⁵ (Ministerialen).

«Die meisten Burgen wurden schon vor dem Erwerb des Oberaargaus im Laufe des 14. Jahrhunderts von den Bernern, gelegentlich mit Hilfe der Solothurner, gebrochen.»¹⁶ «Einzig die Burgen Aarwangen und Bipp im alten Buchsgau und der feste Stock zu Wangen gingen unversehrt anfangs des 15. Jahrhunderts in Berns Hände über und dienten fortan als Sitz der gleichnamigen Landvogteien. Auf der Lehnfluh ob Niederbipp waren die Erlinsburgen schon im 14. Jahrhundert zerfallen.»¹⁷

Noch ein allgemeiner Hinweis auf die drei Städte im Oberaargau: «Im Krafffeld von Burgdorf und Solothurn vermochten sie nie grosse Bedeutung zu erlangen. Wiedlisbach wurde um 1240 als westlichste Stadt im Buchsgau, nur zwei Kilometer von Wangen entfernt, von den Grafen von Froburg an der Strasse Solothurn-Olten angelegt. Ungefähr gleichzeitig stellten ihm die letzten Vertreter des Hauses Kyburg-Dillingen, in Anlehnung an ein frühes Dorf mit Kirche, unter Einbezug der Benediktinerpropstei, die planmässig gegründete Stadt Wangen gegenüber. Auch in Huttwil bestand bereits ein älterer Siedlungskern mit den Meierhöfen von St. Peter und St. Johannsen und der Kirche, bevor die letzten Kyburger, oder allenfalls Rudolf von Habsburg im Grafenkrieg (um 1265), jedenfalls vor 1280, die Stadt anlegten. Obwohl die drei Städte wahrscheinlich von ihren Gründern nicht mit Handfesten (vom Reich anerkannte Grundlage ihres Rechts, verbrieftes Stadtrecht) ausgezeichnet worden sind, lässt doch ihre Behördenorganisation, ihre Ummauerung und ihr Marktrecht auf Stadtcharakter schliessen. Kleine Einwohnerzahl und bescheidene wirtschaftliche Basis behinderten freilich Entwicklung und Aufstieg.»¹⁸

«Wangen liegt ungefähr zehn Kilometer unterhalb Solothurn auf dem rechten Aareufer. (...) Es ist wohl möglich, dass der Kern der Burg Wangen, als Brückenkopf am Aareufer, ins 12. Jahrhundert, in zähringische Zeit zurückreicht.»¹⁹

Ebenso entstanden im frühen 12. Jahrhundert die Benediktiner-Propsteien Herzogenbuchsee und Wangen an der Aare (genannt „zum hl. Kreuz“; siehe dazu auch die Beiträge im NB 2001 und 2003) offenbar als Meierhöfe (Fron- oder Herrenhöfe, wirtschaftliche Verwaltungsfilialen der Mutter-Abtei) mit einem geistlichen Vorsteher, aber ohne Mönchskonvent. Herzogenbuchsee gehörte der Abtei St. Peter im Schwarzwald, Wangen der Abtei Trub im Emmental. Da beide Propsteien auf ehemals rheinfeldisch-zähringischem Gut entstanden, übten auch die Zähringer, bzw. nach 1218 bis 1406 die Kyburger als ihre Nachfolger, die Kastvogtei aus.

Die Benediktiner-Propstei zum hl. Kreuz bestand bis zur Reformation im heutigen Pfarrhaus, dem Nordwestturm des Stadtgevierts (siehe dazu das Titelbild von NB 2005), und die 1257 mit Propst Kerro von Kernenried erstmals erwähnt wird. «Sie unterstand - wie übrigens auch das Frauenkloster Rüegsau - der um 1130 von Thüring von Lützelflüh gestifteten Abtei Trub im Emmental, die ihrerseits in ihren Anfängen vom Reformkloster St. Blasien im Schwarzwald abhängig war. Da der dortige Abt sich aber nicht an die ihm vom Stifter von Trub auferlegten Bestimmungen hielt, erwirkte dieser - nach fruchtlosem Bitten bei Bischof und Erzbischof - bald einmal von König Lothar die Lösung dieser Abhängigkeit.

Im Spätmittelalter besass aber St. Blasien in unserer Gegend immer noch Besitz, den es vom Dinghof (wie Meierhof) zu Deitingen aus verwalten liess. Und dieser Besitz nun lag in bunter Mischlage mit demjenigen der Propstei Wangen. Wir vermuten deshalb, dass bei der Trennung von Trub und St. Blasien auch eine Güterausscheidung in Burgund erfolgte: Trub errichtete zur Verwaltung seines Besitzes hierauf die Propstei Wangen, St. Blasien einen Dinghof zu Deitingen. Nach 1218 wäre das Schwarzwaldkloster schwerlich zu Besitz in unserer Gegend gekommen. Die Propstei Wangen muss demnach noch im frühen 12. Jahrhundert entstanden sein.

(...)

St. Blasien seinerseits war das Hauskloster der Grafen von Rheinfelden und unterstand seit 1125 den Zähringern. Wie die Verbindung von St. Peter im Schwarzwald mit Herzogenbuchsee, so ist auch die Verbindung von St. Blasien und Trub eine zähringische Massnahme des Brückenschlags zwischen ihren Landen nördlich und südlich des Rheins.

Das Gut des sanktblasischen Dinghofes zu Deitingen und dasjenige der spätem Propstei Wangen dürfte also auf rheinfeldisch-zähringische Stiftung zurückgehen.»²⁰

«Twing und Bann der Propstei Wangen umfasste das Gebiet der Gemeinden Wangen (ohne Stadt und Bürgerzil. Bürgerzil oder Stadtzil entsprach einem über die Stadtmauer hinaus erweiterten Friedkreis zum Schutz städtischer Bedürfnisse und des Marktfriedens), Walliswil und Wangenried, bis 1501 auch die Hälfte der Grundherrschaft von Deitingen/Subingen. Ferner besass das Stift zinspflichtige Güter im östlichen Wasseramt, in Walliswil-Bipp, Berken, Stadönz, Röthenbach, Juchten bei Seeberg und Wil bei Alchenstorf und den Kirchensatz von Wangen an der Aare, zeitweise die St.-Ulrichs-Kapelle zu Thörigen.»²¹ «Die Identität des Patroziniums (gegenseitiges Schutz- und Treueverhältnis) der Kirchen von Wangen und Deitingen sowie Zehntbeziehungen zwischen Ried und Deitingen lassen vermuten, dass das ganze Gebiet ursprünglich eine einzige Pfarrei bildete.

Die Stadt Wangen wurde - wahrscheinlich um die Mitte des 13. Jahrhunderts, vielleicht durch die beiden letzten Alt-Kyburger - auf dem Boden der Propstei gegründet. Dass sie im fragmentarischen Kyburger-Urbar von zirka 1260 fehlt, spricht nicht gegen ihre Existenz, die 1267 urkundlich gesichert ist. Möglicherweise wurde Wangen von den päpstlich gesinnten Kyburgern Wiedlisbach im Buchsgau, einer Gründung der vorerst auf kaiserlicher Seite stehenden Froburger, gegenübergestellt.

Die Stadtgründer mussten zuerst den Grund und Boden von den geistlichen Herren erwerben, oder (...) einfach annektieren. Als Kastvögte der Propstei konnten sie dies ohne weiteres tun. Schon 1229 hatten die beiden Kyburger den Gotteshäusern Trub und Rüegsau zur Wiedergutmachung zugefügter Schäden zwei Grundstücke geschenkt. In Wangen dagegen dürfte die Einbeziehung der Klostergebäulichkeiten in die Stadt (im heutigen Pfarrhaus, dem Nordwestturm) einen Teil der Entschädigung ausgemacht haben.»²²

In älteren Abhandlungen über die Geschichte Wangens wird die urkundliche Ersterwähnung mit „Wangin 1194“ angenommen. Bei dieser Annahme geht man heute und auch schon vor 50 Jahren davon aus, dass bei dieser Erwähnung nicht gesichert ist, um welches Wangen es sich handelt. Seit mindestens 50 Jahren stützt man sich auf die Urkunde, die auch im Bürgerarchiv hier in Wangen gelagert ist, in welcher «im Jahre 1257 in Burgdorf in Gegenwart des Grafen Hartmann des Jüngeren von Kyburg ein Verkauf an das Gotteshaus Münchenbuchsee getätigt wurde, wobei als erster Zeuge „dictus Cherra prepositus de Wangen“ = „der Cherra genannte Propst von Wangen“ auftritt. Cherra ist der Name des

Benediktinerpropstes aus dem Geschlecht der Kerr von Kernenried bei Fraubrunnen; damit ist das Bestehen der Propstei vor 700 Jahren gesichert.»²³

«Der beinahe rechteckige, rostartige Grundriss des Städtchens ist bis heute unverändert erhalten geblieben. Die von den Ringmauern umgebene Siedlungsfläche beträgt bloss etwa 1,2 ha. Im Norden gegen die Aare wurde das Städtchen durch Torturm, Schloss und Eckturm der Propstei genügend geschützt. Die östliche und westliche Ringmauer machte ein Weiher- und Grabensystem unzugänglich. Der südliche Ringmauerzug wies neben den beiden Ecktürmen noch den starken Zeitlockenturm mit Tor und Fallgatter auf. - Die Nord-Süd-Verbindung von ungefähr 100m Länge und 15 m Breite vom Obertor zum Untertor bildet die Hauptgasse. (...) Noch 1499 zählte das Städtchen nur 24 Feuerstätten (entspricht Haushaltungen zu etwa fünf Personen).

Von den Haushofstätten in der Stadt schuldete jeder Bürger dem kyburgischen Stadtherrn einen Jahreszins. Den Bürgern zu eigen gehörte die Allmend um die Stadt im Umfang von zirka 31 ha. Alles übrige Land gehörte der Propstei, aber die Bürger durften deren Wunn und Weide und die Hochwälder für Brennholz nutzen.»²⁴

«Seit 1320 sind eine Reihe kyburgischer Vögte in Wangen nachgewiesen, die anfänglich ohne Ausnahme aus der Familie der Edelknechte von Deitingen stammten. HANS SIGRIST (Solothurner Mittelalterforscher) nimmt an, dass die Herren von Deitingen ursprünglich froburgische Ministerialen (niederer Adel) waren, die mit der Heirat Heilwigs von Froburg mit Berchtold IV. von Zähringen den Dienst wechselten.»²⁵ «1374-1382 ist dann Hug Seeberg als kyburgischer Vogt zu Wangen genannt, der 1380 in seinem Siegel die gekreuzten Schlüssel führt, die zum Wappen von Wangen werden sollten»²⁶ (siehe dazu den Beitrag im NB 2001).

«Im November 1356 sah sich Graf Eberhard II. von Kyburg grosser Schulden wegen gezwungen, Graf Rudolf IV. von Neuenburg-Nidau (...) um 2000 Gulden die Ämter Wangen, Herzogenbuchsee, Ursenbach und die Pflegschaft des Johann Egerder zu verpfänden.»²⁷

«Schon 1367 mussten die Kyburger die oberaargauische Pfandschaft mit weiteren 1000 Gulden belasten. In diesem Zusammenhang wird erstmals die Aarebrücke von Wangen erwähnt. Graf Rudolf von Neuenburg-Nidau, gestorben 1375, vermachte dann diese Pfandschaft testamentarisch seiner Schwester Anna, Gräfin von Kyburg (verheiratet mit dem Kyburger Hartmann III), und deren Sohn Rudolf, so dass diese Belastung damit hinfällig wurde.»²⁸

«Die alte, 1372 bei den Grünenberg eingegangene Schuld von 900 Gulden war noch immer nicht beglichen, vielmehr schwoll sie auf 1900 Gulden an. Deshalb setzten im November 1385 Anna und Berchtold den Freiherren die Ämter Wangen, Herzogenbuchsee, Ursenbach, Egerden (...), das halbe Gericht zu „Bongarten“ und das Gericht zu Etziken im dritten Jahr zum Pfand. Die Grünenberger durften nun darauf die Hand legen; die Amtleute hatten ihnen zu schwören. Was sie freilich über die 130 vereinbarten Gulden Jahreszins einnahmen, mussten sie an Kyburg abführen. Von der Verpfändung ausgenommen war die Stadt Wangen, die Berchtold nach dem Verkauf von Burgdorf und Thun ab 1384 als Residenz diente.

Endlich verkauften Graf Berchtold und seine Brüder am 28. Oktober 1387 um 3000 Gulden ihren Anteil an der ganzen kyburgischen Herrschaft (auch Wangen) an Österreich, unter Vorbehalt des Schlosses Landshut als Leibgeding (als Altersvorsorge, Altersresidenz). Aber Graf Berchtold durfte trotzdem seine Residenz in Wangen beibehalten.»²⁹ «Noch im Juni 1388 wird sein Münzmeister, Ulrich von Banmoos, in Wangen erwähnt.»³⁰

«Herzog Albrecht (von Habsburg) hatte bereits am 28. August 1387 die Pfandrechte der Grünenberger bestätigt und zu den 1900 Gulden weitere 100 geschlagen. So war es denn eigentlich ein leerer Titel (Anrecht), als am 28. August 1406 Graf Berchtold I. und sein Neffe Egon II. der Stadt Bern alle ihre Mannschaften, Lehen und Pfandschaften, die Brücke von Aarwangen, die Landgrafschaft Burgund mit Wangen und Herzogenbuchsee übergaben.»³¹

BERNS AUFSTIEG UND STRATEGIE IM OBERAARGAU

«Der Aufbau von Landesverwaltungen - von Verwaltungen ganzer Landesgegenden durch Städte auf dem Weg zur Landesherrschaft in Stadtstaaten - ist eines der grossen Themen in der Eidgenossenschaft des 15. Jahrhunderts, das sich im 15. Jahrhundert aber keineswegs erschöpfte, sondern sich über zwei, drei Jahrhunderte hinzog und in seinem Verlauf von grosser Vielfalt war.

(...)

Der Aufbau der bernischen Landesverwaltung im Oberaargau war ein komplizierter und langwieriger Prozess, der sich von der Entwicklung in anderen Landesgegenden deutlich unterschied, weil die Ausgangslage eine besondere war. Vor allem fehlte der bernischen Regierung damals noch die Erfahrung zum Aufbau von Verwaltungen über derart ausgedehnte Territorien.»³²

«Im Oberaargau, wo Bern weder auf eine bewährte Verwaltungsstruktur noch auf überliefertes Verwaltungsschriftgut oder auf frühere Beamte abstellen konnte, weil solches in der kyburgischen Konkursmasse offensichtlich fehlte, musste die Stadt einen neuen Modus für die Landesverwaltung erst finden.»³³

«Die Errichtung des bernischen Stadtstaates ist nicht in erster Linie Eroberungen zu verdanken, sondern erfolgte vorwiegend auf friedlichem Wege. Kauf und Pfandnahme von überschuldeten Adelsherrschaften stehen im Vordergrund. Das will nicht heissen, dass Machtpolitik beim Erwerb keine Rolle spielte. Oft liessen sich Adlige erst nach militärischer Machtdemonstration zum Eintritt ins bernische Burgrecht (Protektorat) oder zum Verkauf herbei. Aber auch dort, wo Bern nach Kriegerrecht Feindgebiet eroberte und konfiszierte, wurde der Geschädigte im Friedensvertrag meist entschädigt. Bern pochte nicht nur seiner Umwelt und seinen Untertanen gegenüber auf Recht, es hielt sich selbst ans Recht.»³⁴

«Die Landgrafschaft Burgund war im 14. Jh. österreichisches Lehen.»³⁵ «Die Verwaltung der oberoargauischen Ämter (Landgericht Murgeten) aber blieb in kyburgischer Hand, bis die Grafen Berchtold I. und Egon II. am 28. August 1406 zugunsten Berns darauf verzichteten.»³⁶ «Nach dem Sempacherkrieg (1386-87) war auch Österreichs Stellung im burgundischen Bereich unhaltbar geworden, weshalb die Herzoge von Habsburg am 11. Oktober 1407 der Stadt Bern all ihre Rechte an der Landgrafschaft Burgund mit Wangen, am Gericht Ranflüh im Emmental, an den Herrschaften Bipp und Erlinsburg abtraten. Weder die Kyburger noch die Habsburger erhielten von Bern eine Geldentschädigung. Hingegen bezahlte die Aarestadt laut Vertrag vom 9. November 1407 den Freiherren Henmann und Wilhelm von Grünenberg 2000 Goldgulden zur Abgeltung der 1372 errichteten und 1385 erneuerten Pfandschaft über die oberoargauischen Ämter.»³⁷ «Damit hatte Bern den wesentlichen Titel (Anrecht) zur Errichtung der Landeshoheit im Gebiet östlich der Aare errungen.»³⁸ «Grundsätzlich gehörten in bernischer Zeit die Leute aller oberoargauischen Gerichte ans Landgericht. Anstelle von Landgericht Murgeten - einer Bezeichnung, die 1409 vereinzelt auftritt - trat bald die Bezeichnung .Grafschaft Wangen¹.»³⁹ «Anlässlich seines Besuches in Bern bestätigte König Sigismund 1414 Berns Recht, Reichslehen (zum Reich gehörendes Land als Lehen) auszugeben, und genehmigte den Erwerb von Schloss und Herrschaft Wangen und des Reichslehens der halben Herrschaft Aarberg. Wangen war nicht Reichslehen.»⁴⁰

«Ein wichtiges Mittel der bernischen Territorialpolitik waren die Burgrechts- und Schirmverträge mit Klöstern, Tvingherren, Adligen, Landstädten und Genossenschaften freier Bauern. Gegen finanzielle und militärische Leistungen verlieh ihnen die Stadt

militärischen und rechtlichen Schutz, vor allem den städtischen Gerichtsstand. Feste Plätze - wie Städte und Burgen - mussten Bern offene Häuser sein.»⁴¹ «Die Kastvogtei über verschiedene andere Stifte im Bernbiet fiel der Stadt aus der kyburgischen Liquidation nach 1406 zu: Hettiswil bei Burgdorf, Fraubrunnen, Wangen an der Aare und Herzogenbuchsee. Es handelte sich dabei eben sozusagen um kyburgische Eigenklöster mitten im alten zähringisch-kyburgischen Allod.»⁴²

Burgrechte (Schwurgenossenschaft; der stärkere Partner diktierte dabei die Vertragsbedingungen) mit dem Adel waren unsicher. «Wiederholt sammelten sich um Berns Rivalin Freiburg mächtige Adelsbünde, die Bern zu vernichten trachteten. Die Lage der Aarestadt verschlechterte sich jedesmal, wenn die Habsburger im Reich und besonders in den Vordem Landen die Oberhand gewannen. So war denn der ewige Bund mit den Waldstätten (1353) für Bern von lebenswichtiger Bedeutung. Erst im Sempacherkrieg (1386-87) schaltete Bern die österreichische Macht in Burgund aus und zerbrach die Einkreisung endgültig.»⁴³ «Mit dem Friedensvertrag von 1394 endlich war der habsburgische Einfluss in Burgund gebrochen; eine adlige Position nach der andern ging in bernische Hände über, so dass die Aarestadt bald in finanzielle und verwaltungspolitische Schwierigkeiten geriet, die aber mit Zuversicht und Opfermut gemeistert wurden.»⁴⁴ Der Adel im Bernbiet und die Stadt Freiburg verloren mit den Habsburgern ihre kraftvolle Stütze und mussten sich fortan mit Berns Hegemonie abfinden. Burgrechte mit dem Adel bedeuteten für Bern anfänglich nur unsichere Erfolge und Bern fand durchs ganze 14. Jahrhundert im oberaargauischen Adel, der habsburg-österreichtreu und der Stadt nicht wohlgesinnt war, keinen Rückhalt.

DIE ERRICHTUNG DER LANDVOGTEI WANGEN BEGINNEND 1408

«Ebenso überraschend, wie Burgdorf an Bern gefallen war, war die Übergabe der kyburgischen Rechte im Oberaargau an Bern. Es begann damit, dass Graf Egon II. von Kyburg am 27. August 1406 wegen Überschuldung alle seine ererbten Rechte an den Herrschaften Bipp und Erlinsburg und an Wiedlisbach den Städten Bern und Solothurn übertrug (siehe Abb. 2), was dann 1413 zum Kauf dieser Herrschaften durch die beiden Städte führte. Bereits am Tag darauf, am 28. August 1406, übergaben die Grafen Berchtold I. und Egon II., Onkel und Neffe, ihre gemeinsamen Rechte an der Landgrafschaft Burgund mit Wangen und Herzogenbuchsee der Stadt Bern gegen eine Leibrente (siehe Abb. 3).

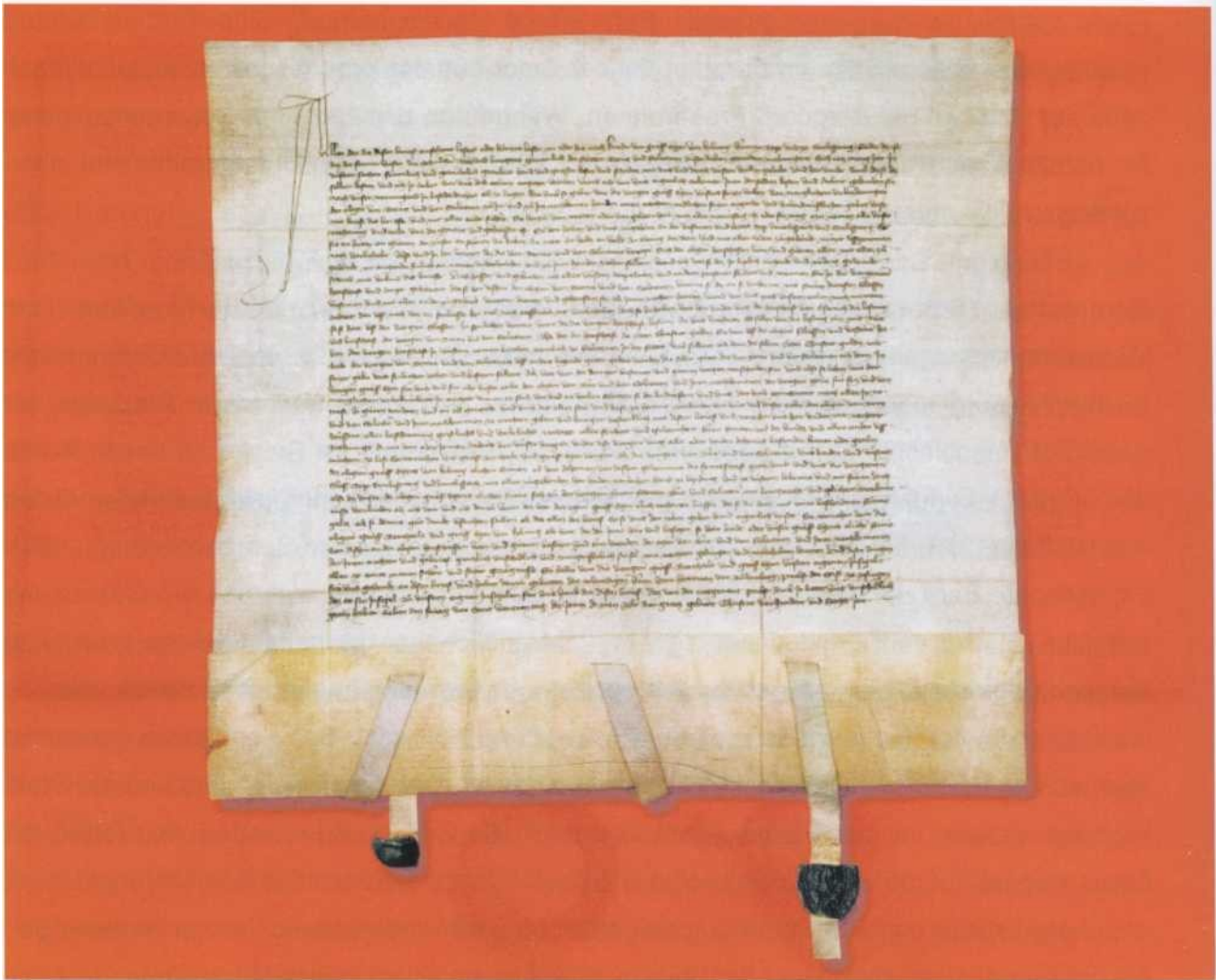


Abb. 2 Urkunde über die Abtretung der Herrschaft Bipp, Wiedlisbach und Erlinsburg durch den Grafen Egon von Kyburg an die Städte Bern und Solothurn am Freitag (27. August) vor St. Verenentag 1406. Siegel: Berchtold (links), Egon von Kyburg (mitte), Hartmann von Bubenberg, Propst des Stifts Zofingen (rechts).

In dieser Urkunde, von den Grafen selbst als „Gab-Brief“ (Geschenkurkunde) bezeichnet, übergaben diese aller und jeklicher unser manschaften und lechnen...“ und „... darzu aller pfantschaften und pfantgüetren, so von üns oder von unsren vordren verpfent sint und dar rüeret, es sie die brügg ze Arwangen, so lehen von üns ist, die lantgrafschaft in Bürgendon mit Wangen und dem hof ze Buchsi, Laut Gab-Brief erhielt Bern somit die Landgrafschaft Burgund. Diese ist seit dem 13. Jahrhundert als Rechts- und Verwaltungsbezirk bezeugt, in welchem ein Landgraf den Landfrieden zu sichern und als höchster Richter zu richten hatte. Dieses Landgrafenamt war ursprünglich ein Reichslehen. Die Landgrafschaft Burgund war in vier Blutgerichtsbezirke unterteilt - die Landgerichte Konolfingen, Zollikofen, Ranflüh (Emmental) und Murgeten.»⁴⁵ Der Umfang des Landgerichts Murgeten entsprach ungefähr dem heutigen Oberaargau (siehe Abb. 4). «Bern fiel mit dem Landgericht Murgeten damit der Anspruch auf den gesamten Oberaargau zu, und zwar in

der ursprünglichen Ausdehnung, einschliesslich des Mündungsgebiets der Emme in die Aare (Wasseramt). Doch was war die „Gabe“ der Kyburger bzw. der damit verbundene Anspruch auf den Oberaargau wirklich wert? Der Vertrag sagt wahrheitsgetreu, dass es sich um die von den jetzigen und den verstorbenen Grafen verpfändeten Lehenämter und verpfändeten Güter handle, konkret: Was Bern von den Grafen fast gratis erhielt, waren nur Anrechte (Titel) zur Wiedereinlösung verpfändeter Lehen, Ämter und Güter. Bern hatte diese folglich erst einzulösen.»⁴⁶



Abb. 3: Urkunde über die Abtretung der landgräflichen Rechte in Burgund samt Wangen und Buchse durch die Grafen Berchtold und Egon von Kyburg an die Stadt Bern am Samstag (28. August) vor St. Verenentag 1406. Siegel: Bischof Heinrich von Konstanz (links) und Abt Friedrich von der Reichenau (rechts).

«Was aber fehlte, waren die Eigengüter, das Allod der Kyburger. Von den einst zahlreichen Herrschaften der Kyburger gab es 1406 keine mehr. Sie waren längst verkauft oder an Dienstleute (Ministerialen) zur Begleichung von Schulden übergeben. Die „Gabe“ der Grafen bestand somit aus Anrechten auf öffentliche Ämter im Bereich des Hoch- und Niedergerichts und der Kastvogtei über Propsteien. Einkünfte aus diesen Richterämtern bestanden in „Besoldung“ des Amtsträgers.»⁴⁷

«Im Oktober 1407 verzichtete dann der österreichische Landvogt in Schwaben und Aargau auf alle diesbezüglichen Forderungen des Hauses Habsburg, und schliesslich konnte Bern am 9. November 1407 die Pfandschaft der Freiherren von Grünenberg auf den ehemals kyburgischen Ämtern Wangen, Herzogenbuchsee, Ursenbach und Egerden mit 2000 Gulden ablösen. Bereits am 11. Dezember desselben Jahres liess Bern unter dem Vorsitz des Edelknechtes Petermann von Rohrmoos, in Anwesenheit der Ratsherren Entzo Matter und Conrad Horwer, vor dem Hofgericht in Herzogenbuchsee über das Recht der Landgrafschaft und der Ämter Herzogenbuchsee, Wangen und Langenthal Kundschaft (Auskunft, Zeugnis) aufnehmen.»⁴⁸ D.h. folgendes:

«Kyburgische Herrschaftsrechte waren nur brauchtumsmässig (also mündlich), nicht aber schriftlich tradiert (=überliefert). Daher ging Bern bereits 1407 an die Kodifikation (Zusammenfassung in einen Kodex =Gesetzessammlung; Aufbau der rechtlichen Infrastruktur) des im Oberaargau geltenden Gewohnheitsrechts. Dies geschah in der damals üblichen Form durch Befragung von rechtskundigen Herrschaftsleuten, den „Ältesten“, anlässlich von Landtagen. Sie hatten den bestehenden Rechtszustand zu „offnen“ (offenlegen, verkünden). Auf diese Weise entstand das kodifizierte Recht des Hofgerichts Herzogenbuchsee 1407 und der Landgerichte Murgeten, Konolfingen und Zollikofen 1409. Diese „Öffnungen“ beinhalten die Kompetenzen der Gerichte, den Umfang der Gerichtsbezirke mit zugehörigen Gerichtsstätten und die dem Inhaber der Gerichte zustehenden Herrschaftsrechte - das Recht, zum Landtag aufzubieten und Ordnungsbussen bei Nichterscheinen zu erheben, das Recht auf Wildbann, Vogeljagd, Fundgut und verlaufenes Vieh. Die Öffnungen bildeten das rechtliche Fundament, auf dem Bern seine Landesverwaltung aufbaute»⁴⁹.

Aus dem Landgericht Murgeten machte Bern in möglichster Wahrung von Tradition und Legitimation des kyburgischen Erbes eine „Landgrafschaft und Herrschaft Wangen“. «Insgesamt dokumentierte Bern seinen Willen, das mit dem Abtreten der Grafen entstandene Vakuum im Oberaargau zu füllen, z.B. gegen allfällige Ansprüche der Herzoge von Österreich-Habsburg, deren Freunde und Vertraute nach wie vor im Oberaargau sassen. Berns Rechtsanspruch erstreckte sich daher konsequent auf den gesamten Oberaargau: In

Nachfolge der Grafen beanspruchte der „Vogt von Wangen“ nunmehr die Hoch- und Blutgerichtsbarkeit über weltliche und geistliche Herrschaften in den Grenzen des alten Landgerichts Murgeten, wozu unbestritten auch das Wasseramt und Biberist gehörten.»⁵⁰

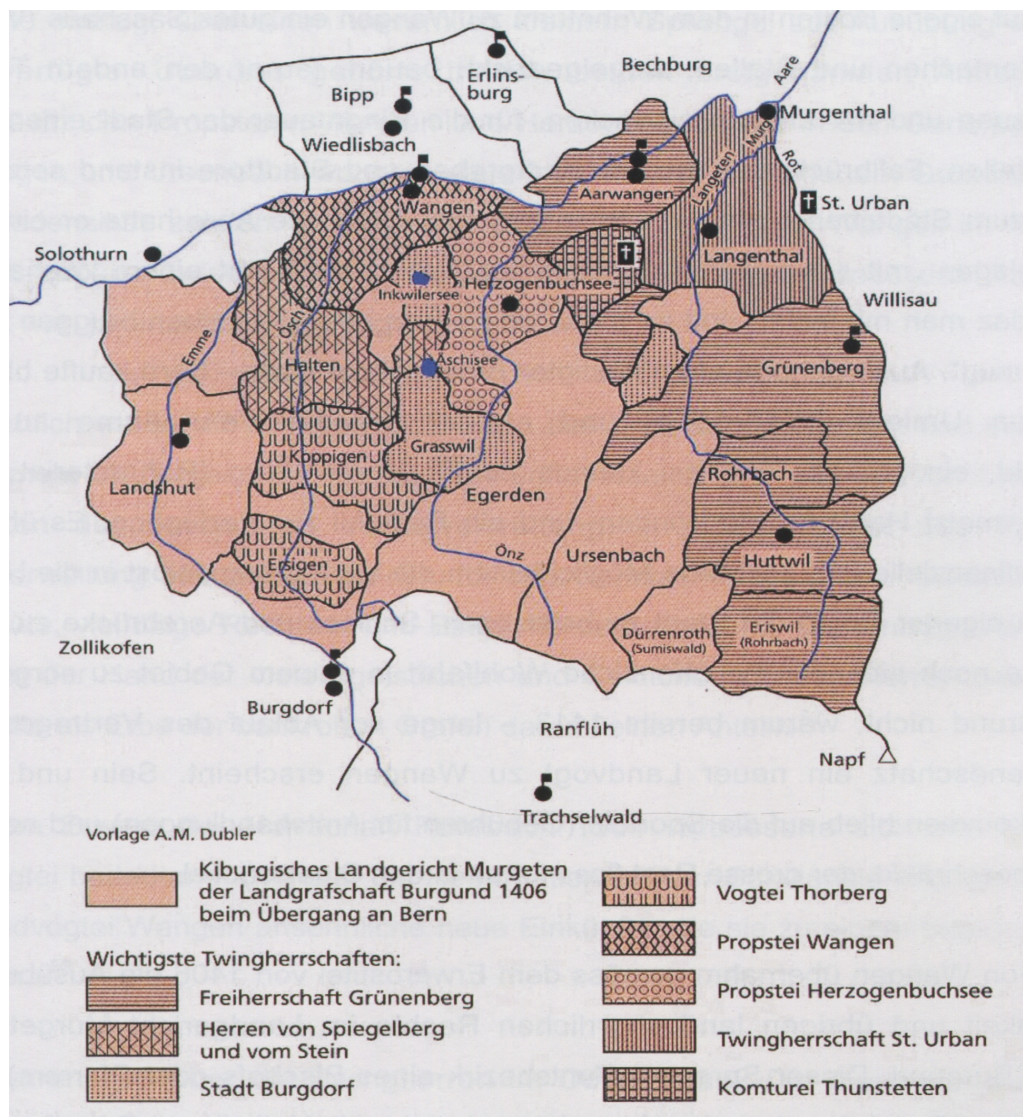


Abb. 4: Das Landgericht Murgeten beim Übergang an Bern 1406.

«Für die Investitur (Einsetzung) des ersten bernischen Landvogtes auf Schloss Wangen an Ostern 1408 hat sich der singularär dastehende Vertrag der frühen bernischen Landesverwaltung erhalten, (der viele Details regelt und) der recht eigentlich einer befristeten Belehnung des Grossweibels und ausgebildeten Zimmermanns Heinrich Gruber mit der Landgrafschaft und Herrschaft Wangen gleichkam. Die Amtsdauer betrug 15 Jahre. Würde Gruber vorzeitig sterben, so ginge das Amt bis zur Erfüllung der gestellten Aufgaben auf seine Erben über, oder diese erhielten eine jährliche Entschädigung von 80 Pfund. Der Landvogt durfte alle Einkünfte zu seinen Händen beziehen, nämlich Zoll und Brügglohn, Wasserzoll zu Wangen, alle Bussen und Fälle bis zu 3 Pfund, Futterhafer, Hühner,

Vogteieinkünfte, Tagwan (Tagesfronarbeit), Fischenzen (Ausgabe von Patenten zum Fischen) usw. Ausgenommen waren allein Bussen über 3 Pfund, Einkünfte aus der hohen Gerichtsbarkeit, alle Geleite (Gebühr für die Schutzbegleitung von Reisenden und Gütern vor Überfällen) in der Landgrafschaft und die Zölle zu Herzogenbuchsee und Bleienbach. Gruber musste dafür auf eigene Kosten in dem Wohnturm zu Wangen ein gutes Sässhaus (Vogtsitz) mit Stuben, Gemachen und Ställen, ziegelgedeckt, bauen, ferner den andern Turm zu Wangen ausbauen und mit Ziegeln eindecken, für die Ringmauer der Stadt einen neuen Wehgang erstellen, Fallbrücken über den Stadtgraben und Stadttore instand setzen, die Zufahrtswege zum Städtchen erneuern und unterhalten. Über die Aare hatte er eine neue Brücke zu schlagen „mit schrägen und jochen wol verbunden“, mit einem Wighaus und Lehen, „also daz man mit lesten und ze ross und ze fuss über die selben bruggen sichern wandel haben mug“. Auch gehörte ein befestigter Brückenkopf dazu - Bern kaufte bloss die Ziegel für den Umlauf (Wehgang) und stellte zwanzig Tannbäume aus dem Bremgartenwald, ein grosses und ein kleines Schiff, ferner Werg (Rohmaterial für die Seilherstellung, meist Hanf) für ein Winden- und ein Rüstseil zur Verfügung. Es überstieg offenbar Berns finanzielle und politische Möglichkeiten, die Verwaltung selbst in die Hand zu nehmen und in eigener Regie die Stadt zu befestigen, Schloss und Aarebrücke zu bauen: Bern vermochte noch nicht für die öffentliche Wohlfahrt in seinem Gebiet zu sorgen. Wir kennen den Grund nicht, warum bereits 1413 - lange vor Ablauf des Vertrages - mit Petermann Wendschatz ein neuer Landvogt zu Wangen erscheint. Sein und seiner Nachfolger Einkommen blieb auf die Sporteln (Gebühren für Amtshandlungen) und normalen Amtseinkünfte beschränkt, der grosse Rest floss fortan in den Staatssäckel.

Der Landvogt von Wangen übernahm gemäss dem Erwerbstitel von 1406 die Ausübung der Blutgerichtsbarkeit und übrigen landesherrlichen Rechte im Landgericht Murgeten der Landgrafschaft Burgund. Dieser Sprengel (Amtsbezirk eines Bischofs oder Pfarrers) wurde aber im Laufe des 15. Jahrhunderts insofern eingeschränkt, als Huttwil und Eriswil zum Amt Trachselwald und Landgericht Ranflüh, Kirchberg zum Schultheissenamt Burgdorf geschlagen wurden. Umfang und Recht des Landgerichtes Murgeten wurden bereits durch Öffnung (Offenlegung, öffentlich machen) vom 26. Juni 1409 auf Begehren Heinrich Grubers festgestellt. (...) Zur Landvogtei Wangen gehörten von Anfang an die Kastvogtei über die Propsteien Wangen und Herzogenbuchsee, soweit letztere nicht verpfändet war; Vogtei und Hofgericht über die Güter der Abtei St. Blasien in Deitingen und Subingen; Schloss Wangen mit den Schlossdependenzen (Nebengebäuden); die Oberhoheit über die Stadtgemeinde Wangen; die niedern Gerichte, Twing und Bann im Gericht Wangen mit Ried und Walliswil, soweit sie nicht von den Kyburgern der Propstei Wangen übertragen waren, und ebenfalls im Gericht Herzogenbuchsee mit Ober- und Niederönz, Röthenbach, Wanzwil und

Heimenhausen, soweit sie nicht der Propstei Herzogenbuchsee zustanden. Ferner verfügte der Landvogt über Niedergericht, Twing und Bann, in den ehemals kyburgischen Ämtern Egerden (...) und Ursenbach (...). Wir ersehen aus dieser Aufstellung, dass der Landvogt von Wangen nebst einem sehr ausgedehnten Blutgerichtsbezirk, der mehr Amtsbürden als Einkünfte eintrug, über einen wesentlich kleinern Sprengel zur Ausübung von Twing und Bann verfügte. Überdies gehörte in den beiden erstgenannten Ämtern der meiste Grundbesitz den Propsteien Wangen und Herzogenbuchsee; in den Gerichten Ochlenberg-Bollodingen und Ursenbach wohnten viele freie Bauern auf eigenem Grund und Boden, die keine Bodenzinse zahlten. Es zeigt sich also in der Landvogtei Wangen im 15. Jahrhundert eine Diskrepanz zwischen Amtspflichten und Einkünften, so dass das Amt keineswegs gesucht war, ja einzelne Vögte sogar ruinierte.»⁵¹

«Tatsächlich waren die Einkünfte, die Bern aus dem Landgrafenamt und den Kastvogteien bezog, mehr als mager. Das früheste Einkünfteverzeichnis der Vogtei von 1485 ist eines der kürzesten der bernischen Vogteiverwaltung. (...) Was sonst das Rückgrat einer Vogteiverwaltung ausmachte, die Grund- und Gerichtsherrschaften - Güter, Niedergerichte, Eigenleute, vielfältige Rechte - und Einkünfte daraus, fehlte. Die einträglichen Herrschaften waren in der Hand der vielen geistlichen und weltlichen (Twing-)Herren des Oberaargaus! Bern hatte als Erbe der bankrotten Grafen daran keinen Anteil!»⁵²

«Mit dem Erwerb der Herrschaft Rohrbach 1504 verbesserte sich das Einkommen der Landvogtei bedeutend. (...) Erst die Reformation mit der Säkularisierung der Klöster brachte der Landvogtei Wangen ansehnliche neue Einkünfte, die sie zu einem begehrenswerten Amt machten.»⁵³

«Wer waren nun aber die Twingherren im Oberaargau? Die meisten waren kyburgische Dienstleute, Ministerialadel also, die auf ehemals kyburgischen Herrschaften sassen: als Lehen- oder Pfandinhaber wie u.a. die von Mattstetten, von Rohrmoos, von Luternau und von Deitingen; die z.T. in Karrieren als städtische Schultheissen eingestiegen waren oder hohe Posten in Österreichs Diensten innehatten wie die um 1400 ausgestorbenen Herren von Thorberg und von Aarwangen bzw. die um 1400 höchst aktiven Freiherren von Grünenberg, in deren Händen damals beinahe der ganze östliche Oberaargau von der Aare bis zum Napf lag. (...) Hinzu kamen Twingherrschaften geistlicher Herren: im Osten der grosse Komplex von Langenthal-Roggwil-Wynau des Abts von St. Urban, anschliessend die Twingherrschaften der Johanniter von Thunstetten und der Pröpste von Herzogenbuchsee und Wangen sowie die Herrschaften Koppigen und Ersigen der Kartause Thorberg. Neu

baute sich die Stadt Burgdorf ihre Stellung als Twingherrin im Oberaargau auf; um 1400 besass sie bereits Rüschelen und Grasswil.

Angesichts der Schwäche des Grafenhauses waren die Twingherren - Grund-, Gerichts- und Leibherren - um 1400 die eigentlichen Herren im Oberaargau. Und da sie der Stadt Bern nicht durchwegs freundlich gesonnen waren, zumal Bern einigen von ihnen die Burgen gebrochen hatte, musste die Stadt Bern bzw. ihr „Vogt von Wangen“ die Vogteiverwaltung in adelstreuem und daher in grossenteils feindlichem Umfeld aufbauen. Wahrlich keine leichte Aufgabe. Diese Ausgangslage - der Vogtsitz in einer kleinstädtischen Stadtburg, dazu magere Einkünfte - hat den Verwaltungs- oder Regierungsstil der Vögte von Wangen nachhaltig geprägt. Keine andere Vogteiverwaltung hatte derart viele gehässige und aggressive Auseinandersetzungen mit der unteren Führungsschicht der Twingherren, keine über Jahre und Jahrzehnte reichende Prozesse um deren Rechte und Einkommen, welche die Vögte kraft „hoher Obrigkeit“ als die ihren beanspruchten. Im Grunde blieben die Vögte von Wangen vom Anfang bis zur Auflösung der Vogteiverwaltung Unternehmer, die unentwegt besorgt waren um Vermehrung ihrer Einkünfte, nicht zuletzt auf Kosten anderer. Ebenso haben die Vögte von Wangen ihr ursprüngliches Territorium mit Zähnen und Klauen gegen die von Bern verordneten Gebietsabtrennungen verteidigt - auch gegen Vogtskollegen.

(•••)

Angetrieben durch die schlechte Ausstattung ihrer Vogtei, suchten die Vögte von Wangen ihre Einkünfte zu vermehren, d.h. auf einen mit anderen Vogteien vergleichbaren Stand zu heben. Dies geschah stets im Sinn und natürlich mit Hilfe der Obrigkeit. Oberstes Ziel war die Erwerbung von Twingherrschaften innerhalb der Grafschaft, erstens zur Erweiterung und Konsolidierung der bernischen Herrschaft allgemein, zweitens zur Verringerung des Anteils an nichtbernischen Twingherren, drittens immer in der Absicht, das Vogteieinkommen zu vergrössern. Diesem Ziel waren natürlich Grenzen gesetzt vom Kaufangebot her und wohl auch von der bernischen Finanzkraft. (...) Solchermassen fielen im 15. Jahrhundert, nämlich zwischen 1408 und 1504, bei zwanzig grössere und kleinere Herrschaften mit Städtchen und ländlichen Gerichtsbezirken an. Damit waren bereits um 1500 viele Oberaargauer Twingherrschaften in bernischer bzw. in berntreuer Hand. Ganz unter bernischem Einfluss standen aber auch die geistlichen Herrschaften (Abtei St. Urban, Kartause Thorberg, die Pröpste von Wangen und Herzogenbuchsee und die Johanniterkommende Thunstetten. Kommende = Verwaltungsbezirk oder das Ordenshaus der Johanniter). Dagegen zeichnete sich im Wasseramt zunehmende Konkurrenz der Stadt Solothurn ab. (...)

Was geschah nun aber mit den Neuerwerbungen? Jede Neuerwerbung scheint bei den Vögten von Wangen stets wieder die Erwartung geweckt zu haben, dass diese ihrer Verwaltung zugeteilt und ihrer Nutzniessung überlassen würde, zumal das ganze Territorium ja ihrer Hochgerichtsbarkeit unterstand. (Nur ein Beispiel:) Die 1432 erworbene Adelherrschaft Aarwangen hätte dem bernischen Vogt endlich das ersehnte Einkommen samt standesgemäßem Schloss gebracht. Doch Bern entschied anders und machte Aarwangen zur selbständigen Vogtei, die Wangen zwar vorderhand hochgerichtlich und militärisch noch unterstellt blieb, aber in der Folge zum Auffangbecken für alles wurde, was in dieser Grafschafts hälfte an Twingherrschaften anfiel, angefangen bei den zwei Hälften der Adelherrschaft Grünenberg, die Aarwangen in den Jahren 1455 und 1480 zur Verwaltung zugeteilt wurden.»⁵⁴ Bern hatte grob gesagt mit diesem Vorgehen zwei Absichten: es wollte aus dem ursprünglichen grossen Umfang des Landgerichts Murgeten nicht eine grosse Vogtei machen, die Bern vielleicht ernsthafte Konkurrenz hätte machen können, sondern kleinere Vogteien. Kleinere Einheiten sind besser im Griff zu behalten. Zum Zweiten ging Bern auf Schaffung neuer Vogtstellen aus, neuer einträglicher, standesgemässer Verwaltungsposten für Grossräte bzw. Aufbesserung bestehender Vogteien.

«Noch anfangs des 16. Jahrhunderts war die Vogtei Wangen schlecht dotiert und die Vögte stritten sich kleinlich selbst mit Vogtskollegen, v.a. mit jenem in Aarwangen, um Einfluss und Einkünfte. Tatsächlich war die Aufbesserung der Vogtei Wangen erst eine Folge der Säkularisation (im Zuge der Reformation). 1528 wurden die vier geistlichen Herrschaften mit Sitz im Oberaargau säkularisiert: die Propsteien Wangen und Herzogenbuchsee, die Kartause Thorberg und das Johanniterhaus Thunstetten. Nicht betroffen war die Abtei St. Urban mit Sitz im Territorium der Stadt Luzern.»⁵⁵ So wurde 1529 die Propstei Wangen - das Städtchen und sein Kirchenspiel - dem Vogt von Wangen unterstellt. «Aber noch 1578 wurde das Einkommen des Vogts von Wangen als „gering“ eingestuft, denn als der bernische Rat im gleichen Jahr die Propstei Herzogenbuchsee der Vogtei Wangen unterstellte, tat er dies „wegen der geringen Besoldung des Amtmanns von Wangen“.»⁵⁶

«Noch aber kam für die Vogtei Wangen die letzte bittere Einbusse: Im Wasseramt war die Hoch- und Blutgerichtsbarkeit des Vogts von Wangen stets unbestritten, aber die Stadt Solothurn gewann im Wettstreit mit Bern schliesslich die Landesherrschaft: Sie erwarb die wichtigsten Twingherrschaften und brachte Bern dazu, ihr in den Staatsverträgen von 1516 und 1665 die Hoch- und Blutgerichtsbarkeit und alle landesherrlichen Ansprüche abzutreten. Nach 1665 hatte der Vogt von Wangen westlich der damals geschaffenen heutigen Kantonsgrenze Bern-Solothurn nichts mehr zu bestellen.»⁵⁷

«Was also zum bernischen Schulwissen gehört hat, dass nämlich Wangen und Aarwangen reiche Erst-Klassevogteien waren, ist zwar nicht falsch, trifft indessen erst auf die Zeit des Ancien Regime zu.»⁵⁸

Abkürzungen:

F Karl H. Flatt: „Die Errichtung der bernischen Landeshoheit über den Oberaargau“ in Jahrbuch des Oberaargaus, Sonderband I von 1969.

D Anne-Marie Dubler: „Berns Herrschaft über den Oberaargau“ in Jahrbuch des Oberaargaus 42, 1999, Seiten 69-94.

K Aus „Die Städte der Grafen von Kyburg“. 800 Jahre Stadt Winterthur. 1980.

Abbildungen:

Abb. 1 URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Alamannien_Hochburgund_ca_1000.png

Abb. 2 von der Gemeinde Wangen zur Verfügung gestellt. Auch erschienen in wie Abb. 4.

Abb. 3 von der Gemeinde Wangen zur Verfügung gestellt. Auch erschienen in wie Abb. 4.

Abb. 4 Aus „Wie der Oberaargau vor 600 Jahren bernisch wurde“ von Max Jufer, erschienen im Alpenhorn-Kalender 2006, nach einer Vorlage von A.-M. Dubler.

Anmerkungen:

¹ Die Ergänzungen oder Begriffserklärungen in runden Klammern wurden vom Autor eingefügt.
^{2,3,4} F S. 17

⁵ *Allod (Eigengut)*: lehnsrechtliche Bezeichnung für volleigenen Besitz innerhalb des Gesamtbesitzes; stand seit der Karolingerzeit als Nichtlehen meist im Gegensatz zu Lehen.

⁶ *Reichsgut*: Grundbesitz des Reiches, der dem König zum Unterhalt des Hofes und für seine Regierungstätigkeit zur Verfügung stand.

⁷ F S. 18 ⁸ F S. 18f

⁹ *Kastvogtei*: Mit dem Hinweis auf das ihnen zustehende Amt des Kast(en)vogts (Kasten = Speicher) beanspruchten in erster Linie angehende Landesherrn die Schutzaufsicht über ein Kloster oder ein geistliches Stift. Dies erlaubte ihnen Eingriffe in die klösterliche Wirtschaftsführung, die Kontrolle über die dem Kloster oder Stift gehörende Gerichtsbarkeit und die Vertretung desselben gegen aussen und vor Gericht. Als Gegenleistung fielen dem Kastvogt aus der Kastvogtei Einkünfte zu.

F S. 20	¹¹ F S. 26	^{12, 13} D S. 78	¹⁴ F S. 27
¹⁵ D S. 78	^{16, 17} F S. 27	¹⁸ F S. 34	¹⁹ F S. 80
²⁰ F S. 80f	²¹ F S. 28	²² F S. 81f	
²³ Festschrift von 1957	„700 Jahre Wangen a.A.“ S. 2		²⁴ F S. 82
²⁵ F S. 84	²⁶ F S. 85	²⁷ F S. 86	²⁸ F S. 87
²⁹ F S. 88	³⁰ F S. 85	³¹ F S. 88	³² D S. 69f
³³ D S. 83	³⁴ F S. 54	³⁵ F S. 70	³⁶ F S. 71
³⁷ F S. 88f	³⁸ F S. 71	³⁹ F S. 74	⁴⁰ F S. 78
⁴¹ F S. 40	⁴² F S. 44	⁴³ F S. 47	⁴⁴ F S. 69
⁴⁵ D S. 78f	⁴⁶ D S. 79f	⁴⁷ D S. 80	⁴⁸ F S. 267
⁴⁹ D S. 83f	⁵⁰ D S. 84	⁵¹ F S. 267ff	⁵² D S. 80ff
⁵³ F S. 271	⁵⁴ D S. 85ff	⁵⁵ D S. 90	⁵⁶ D S. 90
⁵⁷ D S. 92	⁵⁸ D S. 93		

Vom Salz und Salzhaus in Wangen

Heinrich Rikli

Salz ist für die meisten Lebewesen ein lebenswichtiges Mineral. Auch war es früher ein unentbehrliches Konservierungsmittel (Fleisch, Sauerkraut). Bis zur Entdeckung der Salzlager am Rhein in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kannte man im Gebiet der alten Republik Bern nur die Salzvorkommen oberhalb von Aigle. An den Abhängen des Diablerets machten oft leckende Geissen auf salzhaltiges Wasser aufmerksam. Man fand verschiedene Solequellen zwischen 500 und 1000. m.ü.M. und leitete sie in hölzernen Dünkeln ins Rhonetal hinunter. Es wurden auch Stollen gegraben, um die Quellen besser fassen zu können. In den Salinen um Aigle wurde die Sole in Pfannen mit Holzfeuer eingedickt, bis das Salz auskristallisierte. Da der Salzgehalt der Sole nur bei 3 % lag, wurden grosse Mengen Brennholz benötigt. Im 18. Jahrhundert wurden dann Gradierwerke eingesetzt zur Konzentration der Sole durch die Luft, wodurch dann wesentlich weniger Holz zur Auskristallisierung verbraucht wurde. Dies entlastete den damals allgemein benötigten grossen Brennholzbedarf der Bevölkerung. Der Ertrag der Salinen um Aigle reichte aber nur für dieses Gebiet und eine beschränkte Umgebung.

Unsere Vorfahren waren deshalb auf Zufuhren aus dem Ausland angewiesen. Bern kaufte das meiste Salz von Salins am nördlichen Fuss des französischen Jura. Auch dort wurde das Salz durch erwärmen mit Brennholz gewonnen, bis der Wald der Umgebung durch den Brennholzschlag zu stark litt. Später wurde die Sole mit einer hölzernen Leitung 20 km nordwärts nach Arc-et-Senans geleitet, wo ökonomischere Methoden und später Kohle zur Verdampfung eingesetzt wurden. Von Salins und Arc-et-Senans wurde das Salz über verschiedene Depots in die Nähe von Pontarlier gebracht und gelangte weiter über den Jura nach Yverdon, wo es in Fässern zu 7 Zentnern (350 kg) auf Barken mit Segeln verladen wurde. Von Lothringen kam Salz über Basel und per Achse über Langenbruck zu uns. Bayern und das Tirol lieferten Salz bis zum Bodensee, von wo es über den Rhein und Aare aufwärts zu uns gelangte. Der grössere Teil des Salzpreises wurde vom Transport verschlungen. Die Strassen waren bis ins 19. Jahrhundert in einem sehr schlechten Zustand, so dass der Schifftransport meist weniger als die Hälfte des Transportes auf der Strasse ausmachte. So erlangte die Wasserstrasse auf Seen, Rhein und Aare eine grosse Bedeutung für den Salztransport. Am Ende des Neuenburgersees musste in den Aareweidling umgeladen werden. Dieser hatte einen flachen Boden und konnte die immer wieder auftretenden Kiesbänke besser überwinden, er war gut lenkbar und wurde Aare abwärts mit 2 Ruderern und einem Steuermann geführt. Aare aufwärts wurde er vom Reckweg aus, der

damals durchgehend am rechten Aareufer angelegt war, mit Schiffziehern oder Zugtieren gezogen. Mindestens ein Schiffer blieb auf dem Kahn und musste denselben mit Ruder oder Stachel im richtigen Abstand zum Ufer halten.

Bis zum 16. Jahrhundert war der Salzhandel in privaten Händen. Bei gestörter Zufuhr aus dem Ausland stieg der Salzpreis stark an. Das bewog die Regierung, den Salzhandel zu einem Staatsmonopol zu machen und den privaten Salzhandel zu verbieten. Man fühlte sich verpflichtet, der Bevölkerung auch in schwierigen Zeiten Salz zu vernünftigen Preisen anbieten zu können. Wahrscheinlich war auch der Gedanke mitbestimmend, dass in guten Zeiten die Staatskasse etwas unterstützt werden könnte. 1623 setzten die gnädigen Herren dieses Salzmonopol in Kraft. Mit der Zeit bildete sich folgende Organisation: Oberstes Organ war die Salzkammer, deren Präsident Bernburger sein musste. Sie erhandelte mit den auswärtigen Salinen möglichst günstige Lieferungsverträge für das Salz und organisierte den billigsten Transport in unser Land. Es soll vorgekommen sein, dass französische Könige das Salz als Erpressungsmittel brauchen wollten, um mehr Söldner aus unserem Land zu erhalten. Andererseits konnten auch Schulden aus dem Söldnerwesen mit Salzlieferungen verrechnet werden. So verlangten die Verhandlungen auch diplomatisches Geschick. Im allgemeinen waren die gnädigen Herren in Bern aber beliebte Kunden, da sie als zahlungsfähig galten.

Um auch bei gestörter Zufuhr - etwa in Kriegszeiten - den Bedarf der Bevölkerung befriedigen zu können, mussten Salzlager angelegt werden. An verkehrsmässig günstig gelegenen Orten wurde ein Salzlagerhaus errichtet, dem ein Salzfactor Vorstand. Dieser musste den Überbringern die Fracht des letzten Transportstücks bezahlen. Jedem Salzhaus waren in den Ortschaften sogenannte Salzbüttlen zugeteilt. Das waren meist bestehende Kaufläden, die zum Salzverkauf berechtigt wurden. Dort lagerte das Salz in grossen, hölzernen Kästen und darüber war eine Waage aufgehängt. Das abgewogene Salz wurde von der Waagschale in das mitgebrachte Säcklein des Käufers gekippt. Die Salzbüttlen mussten das Salz im Salzhaus abholen und bezahlen. Der Salzfactor musste das erwirtschaftete Geld auf Abruf der Salzkammer an einen von der Salzkammer bestimmten Ort überbringen, von Wangen meist mit der Kutsche nach Bern. Im Bauernkrieg von 1653 wurde von den Aufständischen die Aufhebung des Salzmonopols verlangt. Dieser Forderung wurde stattgegeben, jedoch nur für zehn Tage. Es war ja auch keine private Organisation vorhanden, die dieses umfangreiche Geschäft hätte übernehmen können. Immerhin erhielt die Salzkammer darauf die Weisung, den Salzpreis so tief wie möglich zu halten.

Schon bevor Wangen zu Bern gehörte, benutzten die Mönche aus Trub die Länti unter der Brücke in Wangen, um ihren Bieierseewein auszuladen. Seither nahm der Waren- und Per-

sonenverkehr auf der Aare ständig zu, was die Behörden veranlasste, Regelungen zu treffen. An jedem Etappenort - auch Wangen gehörte dazu - waren die Schiffeleute unter einem Schiffmeister organisiert. Es mussten erfahrene Schiffer als Lotsen, Schiffe und Besatzung für einen eventuellen Weitertransport sowie Schiffzieher für den Transport Aare aufwärts greifbar sein. Auch mussten die von den Regierungen Bern und Solothurn festgesetzten Gebühren eingehalten werden. Beim Weintransport hatten die Schiffeleute das Anrecht, etwas Wein aus den transportierten Fässern zu ziehen. Doch dann schlich sich die Unsitte ein, stark erleichterte Fässer mit Wasser wieder aufzufüllen. Die Regierung war der Ansicht, den meist armen Schiffern das Wein ziehen nicht verbieten zu können. Sie erlaubte das Ziehen einer angemessenen Menge Weines, verbot aber strikte das Auffüllen mit Wasser. Jeder Weidling musste an beiden Seitenwänden ein eingebranntes Zeichen aufweisen, bis wo das Schiff durch die Beladung einsinken durfte. Durch die Funktion als Etappenort gab es auch in Wangen Schiffpassagiere zu verpflegen oder zur Übernachtung, und damit Verdienst in den Gaststätten.

1663 baute der Staat in Wangen das Läntihaus, wo Salz aus Solothurn gelagert wurde. Weinhändler konnten beim Landvogt Platz im Läntihaus mieten, um dort Fässer zu lagern. Die Salzkammer beurteilte Wangen als günstigen Standort für die Salzlagerung zur Versorgung der Salzbütten im Oberaargau. 1729 wurde das alte Salzhaus gebaut, das neben der Zollscheune und dem alten Läntihaus oberhalb der Länti zu stehen kam. Gleichzeitig wurde die Salzfaktorei Wangen gegründet und zum ersten Salzfaktor wählte der Staat auf Vorschlag des Landvogts Samuel Rikli-Flogerzi. Dieser war Zimmermann und Schiffmeister und vergrösserte das Stamm- und Sässhaus der Familie (später Haus Schweizer), welches während drei Generationen zum Wohnhaus der Salzfactoren wurde. Der Umschwung des Salzhandels nahm stetig zu und 1775 beschloss die Salzkammer, die Salzlagerung auf einen Jahresbedarf zu erhöhen, was zum Bau eines grösseren Salzhauses neben der Kirche führte. Zur gleichen Zeit wurde Samuel Rikli-Senn Salzfaktor. Er war Major und streng auf Ordnung bedacht, was für die Führung des Salzhausbetriebes auch nötig war. Nur ging er vielleicht manchmal etwas zu weit. Er konnte es beispielsweise nicht leiden, wenn ein Fuhrmann mit der Peitsche in der Hand in seinem Kontor erschien. Er konnte einen solchen recht barsch hinausschicken, um ohne Peitsche wieder zu erscheinen. Da musste manchmal auch die Salzfactorin vermittelnd eingreifen. Aus Samuels Salzfactorenzeit finden sich in der Familienchronik Hinweise zum damaligen Verkehr im Salzhaus. Das ankommende Salz wurde meist in Fässern zu 7 Zentnern (350 kg) abgeliefert. Das neue Salzhaus wies auf beiden Schmalseiten ein grosses Tor und dazwischen einen breiten Gang auf, der Platz bot für den Ab- und Aufladeverkehr. Beidseitig waren an den Längsseiten grosse, hölzerne Verschlüsse angebracht, die gegen die Mitte des Gebäudes offen waren.

Dorthin wurde das Salz abgeladen und für den Verkauf an die Salzbütten in Fässchen von 70 Pfund oder in Säcken bereitgestellt, um dann den Fuhrwerken zu den Salzbütten aufgeladen zu werden. Neben den Handlangern, die diesen Verkehr besorgten, waren Küfer beschäftigt, Fässer in Stand zu halten und neue bereitzustellen. Die Frau Salzfactorin lieferte Werch an Heimweber, die dasselbe zu starken Säcken verarbeitet wieder ablieferten. Aussen am Salzhaus waren eiserne Ringe befestigt, an denen die Zugtiere der ankommenden und zu den Salzbütten abgehenden Fuhrwerke angebunden werden konnten. Einige derselben sind heute an der Innenwand des Salzhauses angebracht. Die angekommenen Schiff- und Fuhrleute erhielten vom Salzfactor die Fracht für das letzte Wegstück der abgelieferten Ware ausbezahlt und die Abholer der Salzbütten mussten das bezogene Salz bezahlen. Die Buchhaltung wurde von der Salzfactorin erstellt und durch die Salzkammer gelegentlich kontrolliert.

Samuel Rikli hatte die Burgerpinte (heute Restaurant Gambrinus) gegenüber seinem Wohnhaus gepachtet, welche von einer ihm verwandten Person betreut wurde. Dadurch musste er auch Wein einkaufen, wobei ihm der Kontakt mit den Schifflern behilflich war. Durch Schiffer und Fuhrmänner, die Verpflegung wünschten, kam einiger Betrieb in die Burgerpinte. Mit der Gesellenstube wurde dort ebenfalls eine einfache Übernachtungsmöglichkeit angeboten. Salz aus Lothringen kam per Fuhrwerk über Basel ins benachbarte Salzhaus Langenbruck und weiter nach Wangen. Da Samuel mit dem Kollegen von Langenbruck befreundet war, übertrugen die beiden auch private Aufträge an die Fuhrleute, wie Transport von Wein und Kälbern. Er hatte von seinem Vater das Rainhofgut geerbt. Dieses wurde von einem treuen Knecht bewirtschaftet, der auch bei Bedarf Kutsche und Pferd ins Städtchen brachte. Samuel betreute die Salzfactorie bis zu seinem Tod.

Seine Nachfolger waren:

1813 Rudolf Wyss aus Bern
1832 Jakob Egger aus Aarwangen
1846 Joh. Rudolf Vogel, Nationalrat
1851 Rudolf Roth, Amtsschaffner

1859 erfolgte die Aufhebung der Salzlagerung.

In den Jahren vor der französischen Revolution bewegten sich die Einnahmen der alten Republik Bern durchschnittlich in folgender Reihenfolge:

1. Kapitalzinsen	233'500Kronen
2. Getreide (aus Zehnten)	131'300Kronen
3. Zölle	119'500Kronen
4. Salzhandel	92'000 Kronen

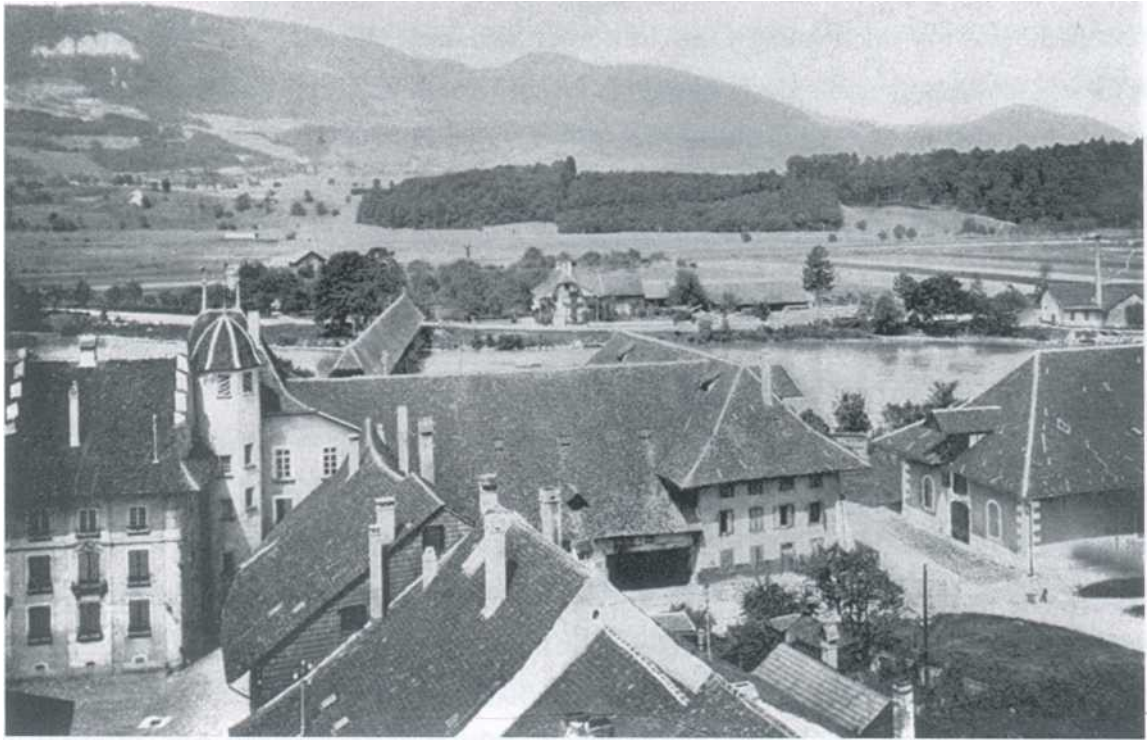
1831 konnte die Salzkammer einen Fonds von über einer Million Franken dem neuen Staat übergeben. Eine schwierige und unsichere Zeit begann mit der Einquartierung von französischen Soldaten während der Helvetik. Die Salzhauskasse wurde an einen sicheren Ort gebracht und nur noch wenig Geld im Kontor belassen. Als der Salzfaktor einmal einen grösseren Geldbetrag nach Bern bringen musste, nahm er der Sicherheit wegen einen französischen Offizier auf der Kutsche mit. Ein Mitglied der Salzkammer meinte in breitem Berndeutsch zu ihm: „ So, heit dir au sone Tusigdonner binech?“

Während der anschliessenden Zeit unter Napoleon durfte nur französisches Salz eingekauft werden. Oft wurden durch die französische Armee Zugtiere requiriert, so dass sich die Bevölkerung mit Kühen zum ziehen behelfen musste

1844/45 wurde dem Brückenteil über festem Grund Dach und Seitenwände entfernt. Die Landjägerwohnung wurde ins Schloss und später in den Schlosshof versetzt (heute Polizeigebäude). Mit Pferden holte man im Winter bei niederem Wasserstand Aarekies und schüttete dasselbe von der Rampe hinunter, so dass ein breiter Rücken aus festem Grund entstand. Dadurch wurde eine Kreuzungsmöglichkeit vor der nun gerade über die Aare führende Brücke geschaffen, was den Verkehr wesentlich erleichterte. Mit dem Salzrain entstand auch ein Zugang zu den Salzhäusern direkt nach der Brücke.

1836 wurden verbreitete Salzvorkommen in der Gegend von Pratteln entdeckt, die durch immer bessere Ausbeutungsmethoden bald unser Land von Zufuhren aus dem Ausland unabhängig machten. 1859 wurden die Salzlagerung und die Salzfactorie Wangen durch den Staat aufgehoben. Da gleichzeitig die Schifffahrt auch langsam aufhörte und erst wenig Industrie vorhanden war, fehlten Wangen in dieser Zeit Arbeitsplätze. 1863 ersteigerte die Burgergemeinde vom Staat das alte und das neue Salzhaus, wobei das neue Salzhaus ab 1877 als Zeughaus für den Brückentrain der Pontoniere vermietet werden konnte. Das alte Salzhaus wurde zur gemeindeeigenen Kaserne umgebaut und beherbergte ab 1925 jedes Jahr die zur Berner Schule gehörende Mitrailleurrekrutenkompagnie, 1976 stimmt die Gemeindeversammlung einem Umbau des neuen Salzhauses zur heutigen Mehrzweckhalle zu.

Heute beuten die vereinigten schweizerischen Rheinsalinen die verbreiteten Salzlager mit modernen Methoden aus. Durch Bohrlöcher wird Wasser in die Salzflösse gepumpt und eine schon recht konzentrierte Sole heraufbefördert. Durch Thermokompression, Wärmerückgewinnung und Zentrifugen wird zur Auskristallisierung wesentlich weniger Energie verbraucht als früher. Die Salzgewinnungsanlagen befinden sich unter Tag, bis auf die Verwaltung und die Salzlager.



altes und neues Salzhaus, neben dem alten Salzhaus der Durchgang zum Ländtiplatz



Altes Salzhaus von der Aare her. Im oberen Teil war anfangs noch eine Kornschütte.
Ab 1925 Kaserne der Mitrailleure, unten Pferdestall, darüber Kantonemente



Länthaus vom Städtli her



Wohnhaus der Salzfaktoren am damals noch offen fließenden Mühlebach (später Haus Schweizer)

Vor 200 Jahren: Die Wackeren Menschenfreunde - Das grosse Schiffsunglück zu Wangen

(aus dem „Hinkenden Bot“ von 1807)¹

O wie wohl thut es meinem Herzen, wenn ich statt ewigen Thorheiten endlich einmal eine schöne edle Handlung erzählen kann! Wie inniglich freue ich mich, wenn ich sehe, dass Menschlichkeit, Barmherzigkeit und Muth zum Guten noch nicht ganz erstorben ist unter uns. Wohl mir, dass ich euch, liebe Landleute, folgende schöne obgleich traurige Geschichte erzählen kann.

Am 31. May, als eben die Aare ausnehmend angelauffen war, fuhr auf derselben von Solothurn das Aarburger-Schiff. Es befanden sich darauf 37 Personen und 19 Fässer Wein. Der fürchterlich angeschwollene Fluss warf das Schiff bey der Brücke zu Wangen gegen das erste hölzerne Joch. Da krachte die Schiffswand und war zerschmettert, sieben Fässer rollten in den Strohm, und mehrere Personen stürzten ins Wasser. Die wackeren Einwohner von Wangen eilten herbey, und retteten die Unglücklichen die mit Wind und Wellen rangen. Das zertrümmerte Schiff aber, zum Theil tief unter dem Wasser, schwamm den Strohm der Aare hinab, und die Unglücklichen die noch drinnen waren schrien erbärmlich nach Rettung und Hülfe. Aber wer wollte sich hinauswagen in den tobenden Strohm? Wer sein Leben in Gefahr setzen um andre zu retten? Wo finden sich Männer die Muth genug haben zu der schönen gefährlichen Handlung?

In Wangen finden sie sich. Vier junge Männer springen hervor und ruffen: mit Gottes Hülfe wollen wir unsre Mitmenschen retten. *Joh. Strasser, Joh. Schorrer, Abrah. Strasser, und Friedr. Meyer*, werfen sich in zwey kleine Schiffe, rudern durch die tobenden Wellen und den Sturm, kämpfen sich mit Todesgefahr bis zum zertrümmerten Schiffe, befestigen daran ein langes Seil, dessen anderes Ende am Ufer gehalten wurde, und so retten sie die Menschen und noch übrige Ladung ans Ufer.

Die Geretteten waren fast alle vom Schiffbruche gequetscht und verwundet. Aber Wangens menschenfreundliche Bewohner nahmen sie auf und versorgten sie mit trockenen Kleidern und anderen Bequemlichkeiten.

¹Der Bericht aus dem „Hinkenden Bot“ von 1807 wurde freundlicherweise von R. Schweizer-Gruner zur Verfügung gestellt.

Der dortige Herr Oberamtsmann meldete die Geschichte seiner Regierung, und liess indessen die Verwundeten besorgen, von denen aber, aller Sorgfalt ungeacht, einer dennoch starb, und fünf unerzogene Kinder hinterlässt. Die Regierung übersandte am 10. Juny ihrem Oberamtsmann vier doppelte und zehn einfache Dukaten mit dem Auftrag: solche unter die jungen Männer von Wangen welche mit Gefahr des Lebens die Unglücklichen gerettet hatten, und unter diejenigen, welche bey diesem Unglück sich hülfreich gezeigt hatten, auszutheilen. Auch liess sie durch den Herrn Pfarrer von der Kanzel den Dank und das Wohlgefallen der Regierung bezeugen. Wackere Männer! Brave, menschenfreundliche Retter! Mein und jedes guten Menschen Herz dankt euch in der Ferne, und Kinder und Kindeskinde sollen euer Andenken segnen.

*Schön schimmert der Stern auf der Fürsten Brust,
Gold und Seide am Kleide des Reichen;
Doch wer einer solchen That sich bewusst,
IWas mag seiner Wonne sich gleichen?
Und ob auch der Stern des Glanzes viel hat,
Weit schöner glänzt doch eine schöne That.*

Die edeln Menschenfreunde.



Impressionen 700-Jahr-Feier 1957¹

„So haben wir denn die aufrichtige Freude, Euch alle, auswärtige Wangener und Freunde von nah und fern, zu diesem Geburtstag der althehrwürdigen Jubilarin einzuladen. In einem Festspiel und in einem Umzug sollen längst entschwundene Zeiten und Gestalten zu neuem Leben erweckt werden (...).²

Samstag, den 31. August: 20.15 Uraufführung des Festspieles «Siebehundert Jahr Wangen a der Aar» von Christian Lerch, Bern

Sonntag, den 1. September: (...) 9.15 Empfang der Ehrengäste auf dem Bahnhofplatz und Zug ins Städtli, 10.00 Jubiläumsfeier im Städtli, (...) 14.15 Historischer Umzug



Graf Kyburg ringt sich durch (1406)

¹ Die Aufnahmen u. Beschriftungen sind den fünf Fotoalben entnommen, die im Anschluss an die 700-Jahr-Feier entstanden und sich im Bürgerarchiv Wangen befinden.

² Die Zitate und die Angaben zum Programm stammen aus dem Festführer von 1957



Pfarrer Paul Flückiger (2.v.l), Robert Studer, Lehrer (3.v. l) Alfred Vogel, Gärtnermeister (5.v. l), Fritz Strasser-Lanz, Landwirt (6.v.l) Friedrich Haudenschild, Landwirt (7.v.l)



Gemeindeschreiber, Gemeinderat, Ehrendamen
 Werner Bütikofer, Hans Pfister, Ernst Anderwert, Werner Grossniklaus, Rudolf Berchtold,
 Ernst Aebi, Arnold Klaus, Geschwister Roth, E. Strasser, K. Klaus, B. Obrecht

V
V



Aareflösser



Wein- und Salzfuhre

Fischer Joggi



Riklis Freischärler mit Bipperkanone





Anfänge der Kleider- und Bürstenindustrie in Wangen

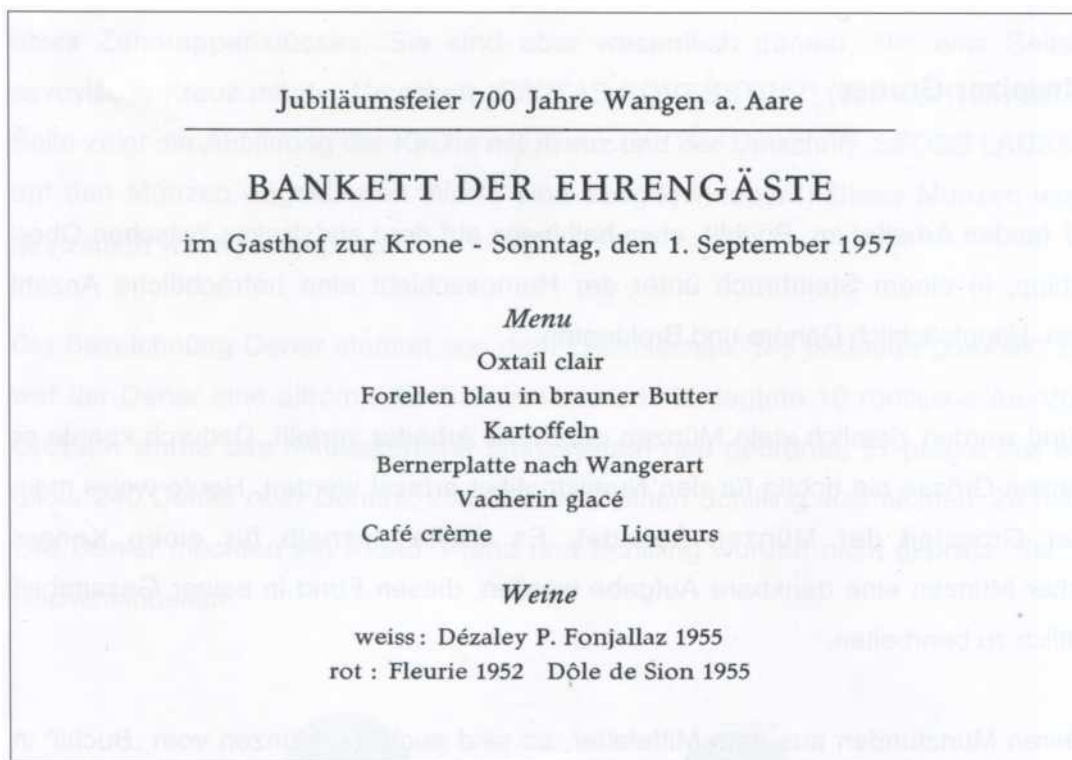




Jugend von Wangen: Kindergarten und ABC-Schützen



Auch für das leibliche Wohl und leichte Unterhaltung war gesorgt...



Festwirtschaft

*In der Festhalle, im Städtli und auf der Allmend (...) Weinstube und Bars Im Schlosskeller (...)
Montag, den 2. September: Ganz Wangen trifft sich in der Festhalle. Zur Entlastung der
Hausfrauen wird in der Festhalle oder im Freien ein einfaches Mittagessen zu bescheidenem
Preis serviert.*

Unterhaltungs-Programm

*Tanzkapellen in der Festhalle und auch im Städtli (...) Einlagen des Jodleduettes Rüedi-
Rüegsegger Bern (...) Abendunterhaltung mit den Vereinen von Wangen a.A., Conference
und Einlagen: Hermann Junker, Bern, Ernst Mischler, Gümligen (...) Cabaret «Stettliwösch»*

*„Es tut unserer schnelllebenden Gegenwart not, manchmal Rückschau zu halten auf das,
was wir erreicht haben und Ausblick auf das, was weiterhin zu tun bleibt.*

(...)

Wangen a.A., im Juli 1957“

Der Münzfund im „Buchli“ (1897)

Rudolf Schweizer-Gruner

Im Mai 1897 fanden Arbeiter im „Buchli“, etwa halbwegs auf der Landstrasse zwischen Ober- und Niederbipp, in einem Steinbruch unter der Humusschicht eine beträchtliche Anzahl Silbermünzen. Hauptsächlich Denare und Brakteaten.

Von dem Fund wurden ziemlich viele Münzen durch die Arbeiter verteilt. Dadurch konnte er in seiner ganzen Grösse nie richtig für den Numismatiker erfasst werden. Heute weiss man, wo sich der Grossteil der Münzen befindet. Es dürfte deshalb für einen Kenner mittelalterlicher Münzen eine dankbare Aufgabe werden, diesen Fund in seiner Gesamtheit wissenschaftlich zu bearbeiten.

Wie bei anderen Münzfunden aus dem Mittelalter, so sind auch die Münzen vom „Buchli“ in einem Topf vergraben worden. Der Topf wird im Keramikdepot im Historischen Museum Bern verwahrt. Wir wissen, dass das Gefäss eine Höhe von ca. 13 cm aufweist und einen Mündungsdurchmesser von 12 cm hat. Der körnige Ton ist dunkelgrau gebrannt und mit Rillen leicht verziert. Nach Ansicht von Fachleuten muss das Gefäss in der zweiten Hälfte des 12. oder in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden sein. Die im Topf gefundenen Münzen bestätigen diese Datierung.

Der Münzfund besteht aus:

Denaren des Bistums Lausanne

Brakteaten oder Pfennigen des Bistums Basel

Brakteaten oder Pfennigen, die der Münzstätte Solothurn zugeschrieben werden.

Die gefundenen Münzen können mit Sicherheit als schweizerisch bestimmt werden. Hingegen muss man sich hüten, die Brakteaten nicht etwa Pipin dem Kleinen zuzuschreiben, wozu die Fundstelle veranlassen könnte. Bipp war ein „castrum Pipinensis“.

Die Münzen weisen alle einen eher schlechten bis kläglichen Erhaltungsgrad auf. Das tut allerdings der Geschichtsforschung kaum Abbruch. Hingegen bedauert es der Numismatiker, der immer gerne einwandfreie Münzen hat.

Über die Denare des Bistums Lausanne, aus welchen der Münzschatz mehrheitlich besteht, besitzt der Numismatiker gute Unterlagen. Die gefundenen Münzen haben etwa die Grösse eines Zehnrappenstückes. Sie sind aber wesentlich dünner. Die eine Seite weist das savoyische Kreuz mit der Umschrift „CIVITAS EQVESSTRIV“ (das ist Nyon) auf. Die andere Seite zeigt die Abbildung der Kirche mit Kreuz und der Umschrift „SEDES LAUSAINNE“. (Die auf den Münzen abgekürzten Worte sind ausgeschrieben.) Diese Münzen wurden in der Münzstätte von Nyon geprägt.

Die Bezeichnung Denar stammt aus dem Lateinischen. Sie bedeutet „Zehner“. Ursprünglich war der Denar eine altrömische Silbermünze und bedeutete 10 römische As. Von Karl dem Grossen wurde das mittelalterliche Münzsystem neu geordnet. Er prägte aus einem Pfund Silber 240 Denier oder Denare, von denen 12 einen Schilling ausmachten. 20 Schillinge oder 240 Denier machten ein Pfund. Pfund und Schilling wurden nicht geprägt. Sie dienten als Recheneinheiten.



Lausanner Denare

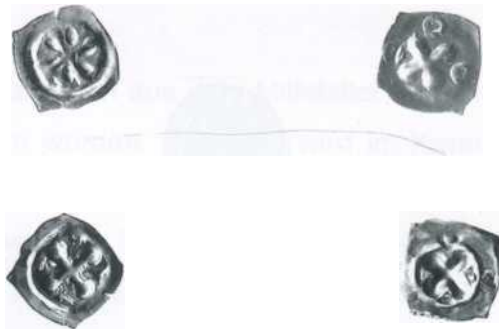


Die Münzstätte Nyon war eine herzoglich-savoyische Münzstätte. Die Bischöfe von Lausanne übten das Münzrecht seit 1011 aus. 1150 wurde es ihnen von Kaiser Friedrich Barbarossa bestätigt.

Irgendeinmal musste es natürlich zwischen den beiden Münzherren zu einem Kompromiss kommen. Man vermutet, dass das unter Graf Thomas I. von Savoyen (1188 - 1232) geschehen ist. In diesem Kompromiss wird festgehalten worden sein, dass auf der einen Seite dieser Denare die savoyische Münzhoheit (Kreuz und Nyon) und auf der anderen die bischöfliche (Kirche und Lausanne) zum bildlichen Ausdruck kommen sollte.

Die dem Bistum Basel zugeordneten Brakteaten weisen auf der Vorder- und Rückseite ein Kreuz auf. Davon gibt es viele und verschiedene Varianten, zum Teil mit einem Ringlein in den vier Ecken des Kreuzes. Der Numismatiker G. Braun von Stumm deutet die Ringlein wie folgt: Sie werden als Rad erklärt und dieses als abkürzende Darstellung des *currus ecclesiae*, des alttestamentlicher Vorstellung entliehenen Sinnbildes des Gotteswagens, des Wagens der Kirche, den der Bischof zu lenken hat.

Brakteat stammt aus dem Lateinischen. *Bractea* bedeutet Blatt, dünn. Diese Münzen wurden aus dünnem, unregelmässig viereckigem Silberblech geprägt. Zuerst beidseitig; ab dem 12. Jh. erfolgte die Prägung nur noch einseitig aber mit erhöhtem Gepräge und erhöhtem Rand. Die ersteren werden Halbbrakteaten genannt. Für Brakteate verwendet man auch den Ausdruck Pfennig.



Basler Pfennige

Urkundliche Nachrichten über die Basler Bischofsmünze, über Münzmeister und Prägungen setzen schon bald nach 1100 ein. Die bischöfliche Prägstätte der Diözese Basel erhielt spätestens 1146 von Papst Eugen III. das Prägrecht.

Diese Pfennige des Bischofs von Basel gehören zu den kläglichsten Produkten europäischer Münzgeschichte. Es wundert deshalb nicht, dass die Basler Prägungen immer wieder zu grossen Beanstandungen und münzrechtlichen Auseinandersetzungen führten.

Der stetige Qualitätsrückgang der bischöflich-baslerischen Pfennige hat mitgeholfen, die Bezeichnung Rappen zu verbreiten. In der ersten Hälfte des 14. Jh. bezeichnete man als Rappen geringhaltige, unbeliebte Pfennige im Oberrheintal. Es war nicht etwa ein bestimmtes Münzbild, das ihnen diesen Namen einbrachte, sondern vielmehr die dunkle

Farbe. Es waren sogenannte Schwarzpfennige, im Gegensatz zu den Weisspfennigen. Diese hatten einen besseren Feingehalt und daher auch ein helleres Aussehen.

Über die der Münzstätte Solothurn zugeschriebenen Brakteaten ist noch recht wenig bekannt. Sie zeigen auf der Vorderseite vermutlich das Bild des heiligen Urs und auf der Rückseite ein Kreuz. Sie existieren in vielen voneinander abweichenden Varianten.

932 gründete die Burgunderkönigin Bertha die St. Ursenkirche. St. Urs ist ebenfalls der Stadtheilige von Solothurn. Daraus schliesst man, dass das abgebildete Antlitz an St. Urs erinnern sollte.



Solothurner Pfennige



Was die Münzstätte von Solothurn vor Ende des 12. Jh. betrifft, so ist man auf Vermutungen angewiesen. Mit Sicherheit dürfen wir annehmen, dass die neuburgundischen Könige und die zähringischen Rektoren von Burgund hier im 11. und 12. Jahrhundert gemünzt haben; denn 1146 machte der Laie Egoolphus der Abtei Frenisberg eine Vergabung, worin *sex librea Solodorensium* genannt werden. 1181 nennt der Herzog von Zähringen einen Zins von 25 Schillingen Solothurner Münze.

Wenn man auf der Schweizerkarte eine Linie zieht, die Basel und Freiburg verbindet, so erhalten wir östlich dieser Linie Solothurn eingeschlossen, das Münzgebiet der Brakteaten. Westlich dieser Linie, im französisch sprechenden Raum, sind Brakteaten nicht bekannt.

Zum Prägen der Münzen bediente man sich eines Prägestockes, ähnlich einem Amboss mit breiter Fläche. Er wies Vertiefungen in der Grösse der zu prägenden Münzen auf. Darin befanden sich Unterlagen von weichem Material, Metall, Leder oder Tuch. Auf diese Unter-

lagen wurden die Silberbleche gelegt. Darauf setzte man den Prägestempel. Mit Hammer-
schlägen wurde das Gepräge herausgetrieben. Nach der Prägung wurden die Münzen mit
der Schere ausgeschnitten.



Das Alter des Lehmtopfes und die gefundenen Münzen geben uns Unterlagen, den Zeitpunkt
zu ermitteln, zu dem der Schatz vergraben worden ist. Wie bereits erwähnt, dürfte der Topf
aus der zweiten Hälfte des 12. oder aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammen.
Die geringe Qualität der Denare lässt weit vor das letzte Viertel des 13. Jh. schließen. Die
Mitbestimmung des Münzbildes von Thomas I. von Savoyen (1188 - 1232) gibt ebenfalls
Anhaltspunkte zur Datierung.

Weitere Schatzfunde mit Pfennigen, ähnlich zu denen in Bipp gefundenen, lassen eine Da-
tierung in den Zeitraum von 1175 - 1190 zu. Reihen- und Vergleichswägungen weisen auf
„um 1200 und später“ hin. Die eckigen Basler Pfennige mit Kolbenkreuz und Ringlein werden
in den Zeitraum zwischen 1180 bis 1190 verwiesen. Weitere Varianten sind im folgenden

oder übernächsten Jahrzehnt entstanden. Über 1230 hinaus wird aber die Lebensdauer dieser Basler Pfennige nicht nachgewiesen. Der Münzentopf von Niederbipp wird demnach spätestens um 1210 vergraben worden sein. Der Topf selber dürfte damals schon nicht mehr ganz neu gewesen sein.

Es ist äusserst schwierig, den Schatz von über 1200 Münzen in die damalige Kaufkraft umzulagern und in ein Verhältnis zu heutigem Wert zu bringen. Wenn man die Annahme trifft, dass damals ein Schaf etwa 30 Pfennige oder 1/8 Pfund galt, so hätten mit dem Münzenschatz von 1200 Pfennigen demnach 40 Schafe erhandelt werden können. Nun muss man berücksichtigen, dass damals ein Schaf wertvoller war, als es heute ist. Zu jenem Zeitpunkt rechnete man ebenfalls, dass fünf Schafe den Wert einer Kuh ausmachten. Jedenfalls garantierte dieser Schatz die Grundlage für eine Lebensexistenz. Der Vergraber des Schatzes war eine wohlhabende Person.

Zu der Zeit, als der Schatz vergraben wurde, gehörte Bipp den Grafen Froburg. Die beiden Brüder Ludwig II. und Hermann IV. besaßen die froburgischen Güter gemeinsam. Dazu gehörten das Stammschloss Froburg, die Burgen Gutenfels, Birsegg, Schauenburg, Wartenberg, Homburg, Waldenburg, Falkenstein, Erlinsburg, Bipp, Aarburg und Wartburg mit allen damit verbundenen Rechten und Gütern. Sie waren Herren über die Städte Olten, Araburg, Zofingen, Waldenburg, Liestal, Klus, Wiedlisbach und Fridau. Nach dem Tod von Hermann IV. um 1237, wurden die froburgischen Besitzungen geteilt. Es entstanden die zofingische und die waldenburgische Linie.

Quellen:

Coraggioni: Münzgeschichte der Schweiz
Revue Beige de Numismatique 1900
Schweizerische Münzkataloge
J. Leuenberger: Chronik des Amtes Bipp
Hans Schweizer: Der Rappenmünzbund

Bronzetafel zur Erinnerung an die Pontonier Bataillone 1, 2 und 3

Franz Schmitz (Text), Ruth Peyer (Bilder)

Dem Artilleriedenkmal gegenüber sieht man oberhalb des klassischen Renaissance-Einganges zum Treppenturm des Schlosses eine vom Alter etwas mitgenommene Bronzetafel. Die einfache Inschrift lautet: "Pontonier Bataillone 1. 2. 3. Grenzbesetzung 1914-1918". Sie zeigt einen selbstbewussten Pontonier in der Uniform von 1918 mit Stahlhelm, hochgeschlossenem Mantel mit einer Doppelreihe von Knöpfen, Hose mit Bügelfalten und klobigen Marschschuhen. Er hält vor einer Pontonbrücke über einen breiten Fluss Wache. Den Karabiner mit aufgesetztem Faschinenmesser hält er im Anschlag. Die linke Hand ruht auf den Patronentaschen. Karabiner, Marschschuhe und die Scheide des Seitengewehrs - "Faschinenmesser" mit dem man auch sägen konnte - scheinen etwas überdimensioniert, was die kraftvolle Erscheinung des wachhabenden Pontoniers noch unterstreicht. Er steht am Ufer in gut sichtbarem Gras. Im Hintergrund ist der Jura angedeutet. Unten rechts kann man den Namen des Schöpfers der Tafel lesen, der damals bekannten Graveuranstalt Huguenin in La Chaux-de-Fonds.

Die Tafel, so bescheiden sie ist, steht für die älteste Tradition, die Wangen geprägt hat: Aare, Brücke, Wasserfahrer und Pontoniere. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war das Aarestädtchen ein Umschlageplatz der Aareschiffahrt mit Hafen, Lagerhäusern und Salzfaktorei. Wie alt die Brücke ist, weiss niemand. Die heutige trägt an einem Joch die Jahrzahl 1552, ist aber mit Sicherheit älter. Als um 1850 die beiden Salzhäuser und das "Läntihaus" obsolet wurden und die Aareschiffahrt einging, wird Wangen Genie-Korpssammelplatz der damaligen IV. Division. 1863 wird ein "Brückentrain" im "Neuen Salzhaus", der jetzigen Mehrzweckhalle, eingelagert. Ein bis zwei Pontonierkompanien können im "Alten Salzhaus", der jetzigen Gemeindegasse, untergebracht werden, immer in unmittelbarer Nähe der Aare und der Brücke.

Die Erinnerungstafel wurde im Sommer 1936 angebracht und am Sonntag, den 12. Juli, eingeweiht. Vom 11. bis 13. Juli fand in Wangen das XIII. Eidg. Pontonierwettfahren statt, für das Städtchen ein Grossereignis ¹⁾. Eine eigentliche Einweihungsfeier an Ort und Stelle gab es nicht. Am Sonntag war zwar auf der Allmend eine Mobilmachungsfeier der Bat 1, 2 und 3

¹⁾ 1958 war der Pontonierfahrverein Wangen vom 5.-7. Juli Gastgeber des XX. Eidg. Pontonierwettfahrens. Präsident des Organisationkomitees war Paul Roth-Cottier.

vorgesehen, an der auch die Tafel der Gemeinde übergeben werden sollte. Wegen starken Regens wurde die Feier in die Festhalle beim Pontonierhäuschen an der Aare verlegt. Der Festzug von der Allmend zum Festplatz an der Aare wurde dann am Montag nachgeholt. Die Presse berichtete ausführlich über das Pontonierfest, erwähnt die Erinnerungstafel aber eher nebenbei. "Der Bund" schreibt²⁾)

XIII. Eidg. Pontonier-Wettfahren Wangen a/A

Die von den Pontonierbataillonen 1, 2 und 3 Sonntagmittag veranstaltete Mobilisationsfeier zur Erinnerung an die Grenzbesetzung 1914-1918, wozu 350 Teilnehmer von nah und fern erschienen, musste leider in die Festhütte verlegt werden und verlor dadurch wesentlich an weihvoller Stimmung. Die Begrüssungsansprache während des Mittagsbankettes hielt der Präsident des Organisationskomitees, Herr Dr. Bernet, und die Weihereden am offiziellen Festakt sprachen in deutsch Herr Oberst Schibli aus Aarau und Herr Oberst Walther, Abteilung Genie, Bern, für die welschen Gäste. Als Vertreter des Militärdepartements war Herr Oberstdivisionär Hilfiker, Waffenchef des Genie, erschienen, und unter den Ehrengästen bemerkte man als Vertreter der bernischen Regierung die Herren Regierungsrat Joss und Ständerat Weber. Die Bataillone liessen zur Erinnerung an die Grenzbesetzung am altehrwürdigen Schlossturm in Wangen eine Bronze-Gedenktafel errichten, einen wachhabenden Soldaten vor einer Pontonbrücke darstellend. Diese Erinnerungstafel und das in Stein gehauene Relief der Haubitzaabteilung 27 sind Kunstwerke und bilden Schmuckstücke für Wangen a.A., welches solche Zeichen der Ehrung dankbar zu schätzen wissen wird. Am Denkmal des Füsilierbat. 37 liessen die Bataillone einen Kranz niederlegen.

Und auch das "Langenthaler Tagblatt" verliert wenig Worte über die Erinnerungstafel³⁾):

Doch auch der Sonntag brachte hinsichtlich der Witterung Enttäuschungen. Den schon morgens um sechs Uhr beginnenden Wettkämpfen blieben tagsüber die starken Regengüsse nicht erspart und den Sonnenblicken am Nachmittag folgten immer wieder Wolkenentleerungen, sodass auch ein grosser Teil Publikum, das sich für die Arbeit der Pontoniere interessiert, zu Hause blieb. Während des Mittagessens in der Festhütte - das nebenbei bemerkt, gut zubereitet war - hielt der Präsident des Organisationskomitees, Dr. Bernet, eine Begrüssungsansprache, in welcher er als Vertreter der eidg. Militärbehörden anstelle des erkrankten Chefs des

²⁾"Der Bund", 14. Juli 1936

³⁾"Langenthaler Tagblatt" vom 14. Juli 1936.

Militärdepartements, Bundesrat Minger, den Waffenchef der Genie, Oberstdivisionär Hilfiker, den bernischen Militärdirektor, Regierungsrat Joss, Vertreter von Gemeinden usw. besonders willkommen hiess, allen Mitwirkenden an der Durchführung des Anlasses dankte und den Wettkämpfern Glück wünschte.

Der vorgesehene Festzug musste witterungshalber abgesagt und die auf der Allmend geplante Mobilisationsfeier der Pontonier-Bataillone 1, 2 und 3 in die Festhütte verlegt werden. Dort hielten Oberst Schibli, Aarau, in deutscher und Oberst Walther, Bern, in französischer Sprache einen Rückblick auf die Mobilisationszeit und auf die Entwicklung der im Jahr 1912 gebildeten Pontonier-Bataillone und würdigten die grossen Fortschritte dieser Truppengattung mit einem Hinweis auf die heute an die Pontoniere gestellten Anforderungen. Sie begrüßten die Vertreter des eidgenössischen und des kantonbernischen Militärdepartements und auch die zahlreich erschienenen Grenzbesetzer. Zur Erinnerung an die in der Mobilisationszeit gefallenen Pontoniere ist an der Schlossmauer eine bronzene Gedenktafel angebracht und ein Kranz am Denkmal niedergelegt worden. Die Festgemeinde ehrte die Toten durch Absingen des Liedes "Ruffst du mein Vaterland".

Am letzten Tag, Montag, den 13. Juli, war das Wetter etwas besser. Die gesamte Prominenz war nochmals im Festzelt versammelt, und der Umzug konnte stattfinden. Allgemein wurde die Abwesenheit des Vorstehers des Eidg. Militärdepartements bedauert, Bundesrat Rudolf Minger hatte seine Teilnahme zugesagt, war aber erkrankt und befand sich in Karlsbad zur Kur. Er liess sich durch den Waffenchef der Genie, Oberstdivisionär Hilfiker, vertreten, dem zum Dank für seine Verdienste um das Pontonierwesen ein Tableau mit Pontonierbechern überreicht wurde. Der Präsident des Kampfgerichtes, Oberst i/Gst Karl Schneider, würdigte die Leistungen der Teilnehmer und wies darauf hin, dass sich von den 39 Verbandssektionen des Schweiz. Pontonier-Fahrvereins 34 an den Wettkämpfen beteiligt haben. Die Preisverteilung nahm Oberstlt Hans Müller vor⁴⁾. Er war damals Kdt Pont Bat 3 (Brugg), wahrscheinlich Initiant und Hauptsponsor der Erinnerungstafel am Schlossturm. Müller war zeitlebens ein Förderer des Pontonierwesens. Der bernische Militärdirektor, Regierungsrat Fritz Joss, nannte die Pontoniere den "Stolz des Schweizervolkes" und dankte der Bevölkerung von Wangen für ihre Militärfreundlichkeit.

⁴⁾ Hans Müller-Schafir (1893-1971), Dipl. Ing. ETH, Oberst i/Gst, war Bauunternehmer und Industrieller in Aarberg, 1937-1943 und 1947-1963 Nationalrat. Er war der Schwager des Wanger Gemeindepräsidenten und Präsidenten des Organisationskomitees des Eidg. Pontonier-Wettfahrens von 1936, Dr. Ernst Bernet-Müller.

Für Wangen war die Durchführung eines eidgenössischen Festes mit über 600 Teilnehmern tatsächlich eine beachtliche Leistung. Präsident des Organisations-Komitees war der Gemeindepräsident Dr. Ernst Bernet⁵). Die wichtigste Aufgabe hatte wohl der Präsident des Wettkampfkomitees, Wagnermeister Fritz Kläy, ehemals Wm im Pont Bat 2. Er war während Jahrzehnten der markanteste Pontonier Wangens, u.a. schon 1910 Fahrchef und schliesslich Ehrenpräsident des Pontonierfahrvereins. Er kannte die Aare gut. Im Juli 1936 führte sie wegen der starken Regenfälle Hochwasser⁶). Die Strömung war stark, denn die Aare war noch nicht korrigiert, und der erhöhte Staudamm in Bannwil existierte auch noch nicht. Die Wettübungen, die Kläy vorzubereiten hatte, waren Sektionsfahren und Einzelfahren: Stachelfahrt, Ueberfahrt auf höchstes Ziel, Zielfahrt, Durchfahrt zwischen zwei Brückenjochen, Ueberfahrt in Linie und Einfahren in die Brückenlinie. Auf dem Trockenen wurde die Disziplin Bootfährenbau, dh. Schnüren und Erstellen von Seilverbindungen in Gruppen von 1 Chef und 8 Mann, wettkampfmässig geübt, alles militärische Funktionen, die im Pontonierreglement vorgesehen waren. Ein gutes Beispiel dafür, wie in der damaligen Milizarmee die ausserdienstliche Tätigkeit in motivierten Vereinen die militärische Ausbildung ergänzte und festigte. Die Pontoniere waren praktisch permanent im Fachdienst.

Die offizielle Festzeitung sagt dazu:

Die eidgen. Pontonier-Wettfahren finden alle drei Jahre statt. Sie sollen zeigen, was in den Pontonier-Fahrvereinen gelernt und geleistet wird. Das Pontonier-Handwerk ist ein ernsthafter Beruf. Er verlangt Gewissenhaftigkeit, Geschicklichkeit, rasches Handeln, Mut und Ausdauer. In richtiger Erkenntnis, dass unser flussreiches Land im Wasserfahren gewandter Leute bedarf, für zivile und militärische Zwecke, haben sich vor mehr als 50 Jahren die ersten Pontonier-Fahrvereine gebildet. Sie verfolgen den Zweck, junge Leute im Wasserfahren auszubilden und die ausgebildeten Fahrer in steter Uebung zu erhalten. Vor 43 Jahren haben sich dann die Pontonier-Fahrvereine zusammengefunden im Schweizer. Pontonier-Fahrverein.

In allen Armeen sind Geniesoldaten, "Engineers", Pioniere, Sappeure, Mineure und Pontoniere eine technische Elitetruppe. Das gilt auch für die drei Weltkriegsbataillone, zu deren Ehren in Wangen die Erinnerungstafel an den Aktivdienst 1914-1918 am Schlossturm angebracht wurde. Um bei den Pontonieren eingeteilt zu werden, musste bei der Rekrutierung nachgewiesen werden, dass man den Vorunterricht bei einem Pontonier-Fahrverein besucht hatte. Unteroffiziere und Soldaten waren vorwiegend Berufsleute des

⁵) Die übrigen Mitglieder des Organisationskomitees waren: A. Schmitz Vizepräsident, H. Hässig 1. Sekretär, H. Leuenberger 2. Sekretär, E. Boller Generalkassier, A. Fankhauser, Präsident des Finanzkomitees, F. Kläy Präsident des Wettübungskomitees.

⁶) der Pegel lag 50 cm über dem damals normalen Stand

Baugewerbes, die Offiziere fast ausschliesslich Bauingenieure oder ETH Absolventen. Es war eine hochmotivierte Truppe, die ein anspruchvolles und nicht ungefährliches militärisches Metier ausübte.

Die drei Bataillone waren die einzigen Kriegsbrückenbauer der damaligen Armee, was die Frage aufwirft, ob das verfügbare Material und der Personalbestand von 2000 Mann (einschliesslich Landwehr) für den Kriegsbrückenbau der grossen Armee 1911 in einem derart flussreichen Operationsgebiet genügt hätte. Immerhin war die Gesamtkapazität aller drei Bataillone beachtliche 712,80 m Brückenlänge.¹⁾ Es konnten somit gleichzeitig 10 normale Kolonnenbrücken von 70 m Länge erstellt werden. Die Bat mobilisierten in Brugg (Pont Bat 1), Wangen (Pont Bat 2) und Lyss (Pont Bat 3). Die Ausbildung fand für die ganze Schweiz seit jeher in Brugg statt.²⁾ Wangen war nie Geniewaffenplatz. Allerdings wurde schon 1863, wie erwähnt, ein Brückentrain im alten Salzhaus eingelagert. Bis zur Korrektur der Aare wurden regelmässig Brücken ober- und unterhalb der Holzbrücke und in der näheren Umgebung (Berken) gebaut.

Jedes Bat bestand aus einem Stab, 3 Pont Kp und einer Pont Train Kp mit einem Sollbestand von 34 Of und 548 Uof und Sdt, 43 Reitpferden, 284 Zugpferden und 68 Fuhrwerken. Dazu kam bei einer Mobilmachung eine Landwehr Pontonier-mannschaft³⁾. Ebenfalls bei einer Mobilmachung wurde die 2. Kp in zwei Divisionsbrückentrains aufgeteilt, und zu den Sap Bat der damals 6 Divisionen detachierte. Der Rest bildete den Armeebrückentrain. Die Unterstellungsverhältnisse (Armee, Armeekorps oder Division) und die Aufteilung von Personal und Material in Armee- und Divisionsbrückentrain wurden verschiedentlich geändert und gaben Anlass zu ständigen Diskussionen⁴⁾. Von 1918-1937 bestehen die Bat aus einem Stab, 4 Pont Kp und einer Pont Tr Kp. Je 2 Kp sind als Divisionsbrückentrain den Divisionen fest zugeteilt. 1937-1950 setzen sie sich aus je einem Stab, 3 Pont Kp und 1 Pont Lastwagen-Kolonnen (Motorisierung) zusammen, 1951-1961 aus je einer Stabs Kp und 2 Pont Kp. 1961 werden sie neu organisiert und unnummeriert. Aus Pont Bat 1 wird Pont Bat 25, aus Pont Bat 2 (Wangen) Pont Bat 26 und aus Pont Bat 3 Pont

¹⁾ Oberst i Gst Hans Hauser, Chef der Geniesektion, "Die Entwicklung schweizerischer Pontonbrücken". Separatdruck aus "Technische Mitteilungen", Februar- und Aprilausgabe 1961.

²⁾ 1957 wird auch der Genieausbildungsplatz Bremgarten selbständiger Genie-Waffenplatz.

³⁾ Die Landwehr-Pontoniere leisteten bei ihrem angestammten Auszugsbataillon Dienst.

⁴⁾ Der in Wangen als Sohn des Pfarrers Adolf Walther-Bachmann geborene Oberst Hans Walther, Sektionschef für Bautruppen, schreibt in seiner "Denkschrift betreffend das neue Kriegsmaterial und die Neuordnung der Pontoniere" vom 31.7.1933, diese Konzeption sei zu kompliziert und nicht mehr haltbar.

Bat 28. Das Brückenmaterial wird laufend erneuert und auf den neusten Stand gebracht. Nie verändert wurde jedoch das Bausystem.

Schwimmbriicken waren seit dem Altertum bekannt. Nach den Napoleonischen Kriegen versuchte man überall, Pontons mit grösserem Tragvermögen, zweckmässige Briicken und beweglichere Trains zu entwickeln. Epochemachend war das sogen. "Biragosystem", genannt nach dem österreichischen Ingenieuroffizier Oberst Birago¹⁾, der 1828 die von ihm konzipierte Methode und das entsprechende Material in der österreichischen Armee einföhrte. Er erfand eine Art Baukastensystem mit grosser Flexibilität. Neuartig waren die Teilbarkeit der Pontons in Schnabelstücke und Mittelstücke, die Kambalken, die ohne weitere Verbindungsmittel die Briickendecke kettenartig zusammenhielten, die zweifüssigen, zerlegbaren und verstellbaren Briickenböcke und schliesslich die von vier Pferden gezogenen Wagen, die so konstruiert waren, dass eine ganze Wendung möglich war. Das System wurde in fast allen Armeen eingeföhrt. In der Schweiz 1844, als der Stand Bern auf eigene Rechnung eine 72 m lange Biragobriicke der Klasse 3 t herstellte und eine Sap Kp durch einen württembergischen Offizier daran ausbilden liess. Andere Kantone folgten. Im Sonderbundskrieg 1847 bauten Zürcher Pontoniere eine 80 m lange Biragobriicke bei Dietwil und Aargauer Pontoniere eine 74 m Briicke bei Sins über die Reuss¹²⁾. Das System wurde bis 1935 in der Schweizer Armee verwendet. Oberst Hauser schreibt: "Diese Organisation und Materialzuteilung blieb so bis zum Ersatz durch das Modell 1935. Das Birago-Material hat also beinahe ein Jahrhundert unserer Armee treu gedient. Diese lange Lebensdauer spricht für die Genialität der Erfindung des Obersten Birago"¹³⁾. Auch die drei Bat, die uns hier interessieren, bauten Biragobriicken. Wie sie dies taten und wie sie ihren militärischen Auftrag als Wasserfahrer und Briickenbauer erfüllten, ist im Pontonier-Reglement 1913 geregelt.

Das Pontonier-Reglement 1913 ist ein bemerkenswertes und systematisch hervorragendes Handbuch. Auf 185 Seiten und in 447 Ziffern wird klar und bis in alle Einzelheiten dargelegt, welche Uebersetzmittel zur Verfügung standen (Gekoppelte Pontons, Fliegende Briicken, Fähren) und wie insbesondere der Briickenbau organisiert und ausgeführt wurde (Vorbereitung der Uebersetzstelle, Bereitstellung der Mannschaft und des Materials, Einfahren der Pontons auf die Ankerlinie, Einbau der Briickenpontons, Eindecken und

¹⁾ Karl Freiherr von Birago (1792-1845) war Chef des österreichischen Pionier- und Pontonierkorps

¹²⁾ "Pontoniere in der eidgenössischen Wehrgeschichte", S. 178 ff. in "Pontonier-Fahrverein"

¹³⁾ Hauser a.a.O.

Rodeln des Brückenfeldes usw.)¹⁴⁾. Auch spezielle Situationen werden berücksichtigt. Beispielsweise: Massnahmen bei starker Strömung und schlechtem Ankergrund (Ziff. 212), Suchen verlorener Anker (Ziff. 238) oder Hinüberschwemmen von Pferden (Ziff. 409). Alles geschah exerziermässig auf Befehl durch - meistens von Unteroffizieren oder Gefreiten befehligten - "Trupps" (Fahrtrupp, Schiffer-Trupp, Bocktrupp, Balkentrupp, Bautrupp, Rödlerstrupp etc.). Einige militärische Kommandi sind heute noch verständlich: Fest! Anziehen!, Nachlassen!, Einkanten!, Verschieben!, Losrödeln!, Ankerlichten!, Auskanten!. Andere weniger: Handhoch - Kehrt - Geradeaus - Marsch!.

Das Resultat liess sich für die damalige Zeit durchaus sehen: Eine 70 m lange Biragobrücke konnte in 3 Stunden gebaut werden. Die Traglast war 3 t, Ausnahmelast 4 t. "Mit viel Aufwand" war eine Erhöhung auf 9 t möglich. Sie war für vierspännige Pferdefuhrwerke angelegt bei 2,80 m Breite. Fast alle damals in der Armee gängigen Lasten, auch Feldartillerie, konnten übergesetzt werden. Ausser der normalen Pontonbrücke waren die Pontoniere in der Lage, Bockbrücken, Etagenbrücken, Schwere Brücken und Brückenstege zu bauen.

In Wangen mobilisieren seit der Armee 21 keine Pontoniere mehr. Auf dem Zeughausareal ist auch kein Pontoniermaterial mehr zu sehen¹⁵⁾. Geblieben ist aber eine lebendige Pontoniertradition und ein bemerkenswert aktiver und erfolgreicher Pontonierverein, der seit 2001 Pontoniersportverein heisst. Er wurde 1902 von 14 Pontonieren gegründet¹⁶⁾. Erster Präsident war Pont Wm Ernst Mühlemann. Heute, über 100 Jahre später, zählt der Verein 60 Mitglieder und 33 Jungpontoniere. Präsident ist Thomas Buchwalder. Einige Familien haben sich über Generationen im Verein engagiert, wie die Familie Grädel aus dem Aarefeld¹⁷⁾. Zentrum des Vereinslebens ist das Clubhaus bei der Holzbrücke. Das "Pontonierhäuschen" wurde kurz nach der Gründung errichtet und dient seither als Vereinslokal und Depot. 1996 wurde es nach einem Brand neu gestaltet und 2001 durch einen Anbau erweitert, in dem auch grössere Anlässe durchgeführt werden können.

¹⁴⁾ besondere Bestimmungen regeln das Wasserfahren (Ausrüsten und Abrüsten der Pontons, Stacheln, Rudern, Ziehen, Recken, Abteilungsfahren)

¹⁵⁾ Das einzige noch bestehende Pont Bat (übrigens das ehemalige "Wanger" Bat 26) mobilisiert in Brugg

¹⁶⁾ Nach Karl H. Flatt (Jubiläumsschrift "75 Jahre Pontonierfahrverein", 1977) geht aus den Gründungsakten hervor, dass es schon früher einen Pontonierverein gegeben haben muss, der aber um 1896 wieder einging.

¹⁷⁾ Das heutige Mitglied Fritz Grädel ist ein Nachkomme des gleichnamigen Gründungsmitgliedes.

Trotz des neuen Namens betrachten sich die Wanger Pontoniere nicht als rein zivilen Sportverein. Die Verbindung mit dem Militär ist nach wie vor eindeutig. Die meisten Mitglieder sind oder waren in einer Pont Einheit eingeteilt. Die Schiffe und Weidlinge, mit denen die ordonanzmässigen Fahrübungen ausgeführt werden, sind Eigentum der Armee¹⁸⁾. Als militärische Disziplinen werden gegenwärtig noch Schnüren und Fährseilspannen wettkampfmässig geübt. Auch die Ausbildung der Jungpontoniere ist in letzter Zeit im Hinblick auf die Rekrutenschule intensiviert worden. Gerade in der Jugendförderung ist der Verein heute besonders erfolgreich¹⁹⁾. Eindrücklich ist aber auch, wie rasch und zuverlässig sich die Pontoniere bei Schiffsunfällen auf der gelegentlich tückischen Aare, Hochwasser oder anderen Naturkatastrophen als Retter in der Not erweisen, oft unter Lebensgefahr²⁰⁾. Sie haben ein vielfältiges Vereinsleben mit Vereinsmeisterschaften, Wasserfahrten mit nautischen Spielen, Ueberqueren der Aare auf dem hohen Seil, Aarefahrten für Interessierte und Fischessen. Sie nehmen aber auch regelmässig an schweizerischen und regionalen Wettfahrten teil, meistens mit gutem bis sehr gutem Erfolg. Als Mitglied des Schweizerischen Pontonier-Fahrvereins waren sie 1936 und 1958 selbst Gastgeber von zwei Eidg. Pontonier-Wettfahrten.

2006 hat ein Autorenteam unter der Leitung des Vereinspräsidenten Thomas Buchwalder die Jubiläumsschrift "Pontonier-Sportverein Wangen an der Aare 1902-2006" herausgegeben. Die Entwicklung von bescheidenen Anfängen zum blühenden Verein wird äusserst anregend und historisch gut dokumentiert nachgezeichnet. Lieber alle Höhen und Tiefen zeichnen sich die Wanger Pontoniere durch engagierten Einsatz für das Pontonierwesen, Motivation, Kameradschaftlichkeit und Identifikation mit der Aare und Wangen aus. Ihre Erfolgsgeschichte ist ein Beweis dafür, wie lebendig Traditionen sein können, wenn sie der Zeit angepasst werden.

¹⁸⁾ weitgehend das herkömmliche hölzerne Biragomaterial

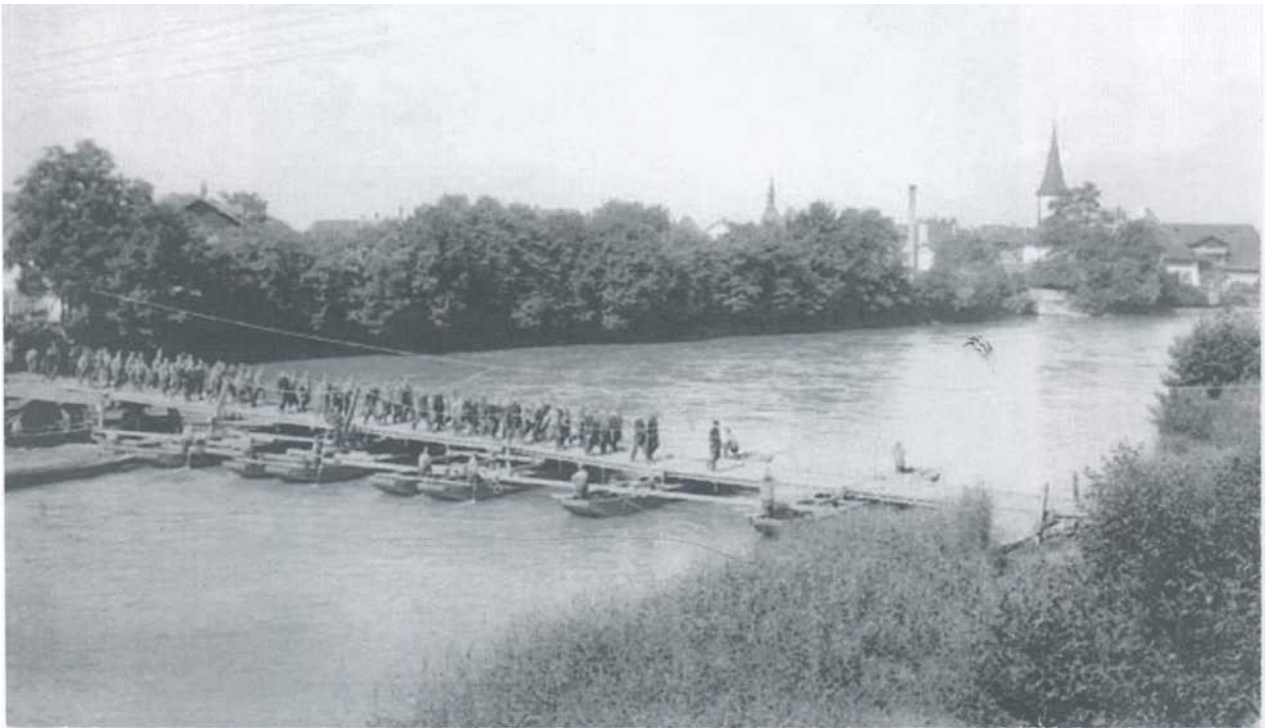
¹⁹⁾ Es wird auch Schwimmunterricht für angehende Jungpontoniere erteilt.

²⁰⁾ Letztmals beim Hochwasser im Sommer 2005, als sie das nördliche Brückenjoch vor der aussergewöhnlich grossen Massen von Treibholz schützten. Die Brücke ist ohnehin ein Anliegen der Pontoniere, wie das Bestehen der "Holzbrück-Veteranen" zeigt.





Schlossturm mit der Erinnerungstafel Pontonier Bat 1,2,3 1914-1918
über der Eingangstür



Brückenschlag bei Wangen wahrscheinlich 1914-1918



Brücke, Schloss und Clubhaus des Pontonier-Sportvereins (rechts)



Die Schiffe und Weidlinge als Übungsmaterial des Pontonier-Sportvereins

Chronologische Zusammenfassung des Geschehens und der Vorkommnisse in Wangen an der Aare November 2005 bis Oktober 2006

Christine Howald, Elsbeth Klaus

November 2005

Fischereiverein: Ein grosser Erfolg ist wieder das traditionelle Fischessen im Salzhaus.

Kath. Kirche: Der Gospelchor Biberist-Gerlafingen, unter der Leitung von Christine Guy und in Begleitung einer jungen Liveband, erhalten für ihre eindruckliche Darbietung grossen Applaus.

Museumsverein: In seinem Vortrag „Die Aufgaben des Heimatschutzes“ weist der Kunsthistoriker Walter Gfeller aus Herzogenbuchsee auf die erhaltens- und schützenswerten Liegenschaften hin, übt aber auch Kritik an den „Schandflecken“ des Städtchens.

Städtligalerie: Die Künstlerin Therese Colongo, Roggwil, erfreut die Galeriebesucher mit Gemälden von Blumen und Landschaften.

Restaurant Rendez-vous: Gemeinsam mit der Bäckerei Hert und dem Reisebüro „ivan meyer tours“ wird das Projekt „Australien“ durchgeführt.

Reformierte Kirche: Die Trachtengruppe Wangen, der Jodlerclub „Heimelig“ und das Alphontrio „Echo vom Jura“ finden mit ihren Darbietungen beim Publikum grossen Anklang. Der Solothurner Regisseur und Schauspieler Urs Mühlethaler bereichert den Abend mit Kurzgeschichten.

Kindergarten / Schule: Mädchen und Buben bringen mit ihren Räbeliechtli und Liedern Licht und Wärme ins Städtli.

Kultur: Cristina Roters, Wangen an der Aare, freies Malen und Modellieren für Kinder und Erwachsene, veröffentlicht ihr drittes Märchenbuch.

ROVIVA: Die Firma erarbeitet 90 % ihres Umsatzes in der Schweiz, das Exportgeschäft (Frankreich, Russland, China) soll ausgebaut werden.

Jungbürgerfeier: Vizegemeindepräsident Ueli Lüthi fordert die Jungen auf, Verantwortung für die Geschicke der Gesellschaft zu übernehmen.

Lädele im Advent: Weihnachtsstimmung kommt auf beim „Lädele im Advent“.

Die Aussteller der GEWA (Sept. 05) hatten die Aufgabe, aus Material ihrer Branche Blumen für einen Wettbewerb anzufertigen. Einige der Objekte werden nun versteigert, um den Erlös den Unwettergeschädigten vom August zukommen zu lassen. Gewinner des Wettbewerbes ist Beat Zuber (Velohandlung Unterholz).

Turn- und Sportverein: Ausverkauftes Salzhaus hat der Turnverein mit originellen Tanz- und Showeinlagen aus bekannten Filmen.

Städtligalerie: Freude bereitet das Ensemble „Papilion“ mit den Musikerinnen Carmen Hess-Reichen, Ilona Naoumova und Katharina Trauffer mit einem Morgenkonzert.

Kellertheater: Mit einem interessanten Vortrag des Wanger Geologen Dr. Paul Baumann werden die zahlreichen Zuhörer über die Zukunft des Erdöls informiert.

Dezember 2005

Gemeindeversammlung: Das Budget 2006 der Gemeinde, mit einem Defizit von Fr. 421*130.--, wird genehmigt. Die Steueranlage bleibt unverändert bei 1,69. Geehrt wird Finanzverwalter Hans Fuchser für 30 Dienstjahre.

Sport: Reto Schaller wird Sieger der Kat. 100 ccm bei der IG MOFA Veranstaltung.

Oberaargauisches Pflegeheim Wiedlisbach: Nach 24 Jahren Mitglied des Verwaltungsrates, davon 12 Jahre als Präsident, tritt Manfred Schaffer, Wangen a.A., zurück.

Musikgesellschaft Deitingen / Wangen an der Aare: Mit einem anspruchsvollen Jahreskonzert wird die Zusammenarbeit der beiden Musikgesellschaften beendet.

Zusammen mit den MG Walliswil-Wangen und Wangenried wird in der kath. Kirche ein stimmungsvolles Adventskonzert dargeboten.

Polizei: Der in Wangen aufgewachsene Jörg Gabi wird Kommandant der Stadtpolizei Bern.

Gemeinderat: Er stimmt dem so genannten Zusammenarbeitsvertrag professionelle Asylkoordination auf Gemeindeebene - PAG Oberaargau - zu.

Für die Schulhaussanierung wird ein Betrag von Fr. 250'000.— freigegeben. Anteilscheine für Fr. 5'000.— werden für die Genossenschaft „Übergangwohnheim Oberaargau“ gezeichnet.

Waldgemeinde: Mit einer finanziellen Unterstützung der Burgergemeinde von Fr. 65'000.— „à fonds perdu“ beschliesst die Waldgemeinde, einen neuen „Muli“ für Fr. 120'000.— anzu-schaffen.

Männerchor: Traditionsgemäss umrahmt der Männerchor den Weihnachtsgottesdienst mit mehreren Liedern.

Januar 2006

Reformierte Kirche: Am Dreikönigstag gibt es eine kleine Feier mit Dreikönigskuchen und für die „Könige“ einen Ritt auf einem Kamel.

Musikgesellschaft: MG Wangen und MG Wiedlisbach schliessen sich zu einem neuen Verein, MG Regio Wi - WA, zusammen. Präsident wird Ruedi Vogel, Wangen, Vizepräsident Philippe Emmenegger, Sekretariat Judith Burkhalter, Archivarin Karin Fischer, Kassier Olivier Andres.

Cafe Capuccino: Paul Lanz, Bern, stellt seine Holzschnitte aus.

Trachtengruppe Wangen und Umgebung: Unter dem Motto „bi üs geit öppis“ präsentieren am Heimatabend kleine und grosse Trachtenleute Tänze und Lieder.

Waffenplatz Wangen / Wiedlisbach: Nach 25 Jahren, zuletzt als Filialleiter des Zeughauses, verlässt Oberst Urs Andres den Waffenplatz Wangen, um in Bern in der Zentrale der Logistikkbasis eine neue Herausforderung anzunehmen.

Regierungsstatthalteramt: Die Gemeindepräsidenten und Grossräte treffen sich zum Neujahrsapéro. In seinem Referat weist Oberst Jürg Hof auf die Wichtigkeit des Kompetenzzentrums der Rettungstruppen hin.

Samariterverein: Präsidentin Maja Jenzer hält die Aktivitäten von 2005 fest; 10 Arbeitsübungen, ein Nothelferkurs, zwei Blutspendeaktionen, Arztvorträge, Postenstehen bei Anlässen (39 Hilfeleistungen), Filmaufnahmen bei der Armee. Jürg Studer übergibt das Sekretäramt an Marianne Bärtschi.

Februar 2006

Wirtschaft: Kocher-Consulting, Versicherungstreuhand AG, führt im Hotel „Al Ponte“ einen Informationsanlass über „Versicherung oder Verunsicherung?“ durch. Referenten: Harry Kocher und Nationalrat Pierre Triponez, Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbandes.

Gemeinde: Die Ueberbauung „Breitmatt“ soll ökologisch beheizt werden. Die Gemeinde plant eine Holzheizung, veranschlagte Investitionen von Fr. 1,8 Mio.

Kellertheater: Trudy Banz begeistert Kinder mit der Aufführung „Dr Unglücksteich“.

Holzbrücke: Bei den Sanierungsarbeiten werden als erste Massnahme anspruchsvolle Unterwasserarbeiten durchgeführt.

Militär: Brevetierung von Hauptfeldweibeln, Fourieren und Wachtmeistern durch Schulkommandant Jürg Hof. Am Besuchstag hatten Angehörige Gelegenheit, sich über das Gelernte der Rekruten ins Bild zu setzen.

Jodlerclub „Heimelig“ Wangenried: Besucher werden im Salzhaus mit Jodelliedern und einem Lustspiel unterhalten.

Männerchor: Bruno Meyer tritt nach 14-jähriger Vorstandszeit, davon 9 Jahre als Präsident, von seinem Amt zurück. Neuer Präsident wird Andreas Iseli.

FDP: An der HV ist Ständerat Rolf Büttiker (SO) als Referent zu Gast. Neu im Vorstand ist Rudolf Vogel als Kassier, Urs Andres wird Vizepräsident.

März 2006

Fasnacht: Starke Schneefälle am Samstag verhindern den Fasnachtsumzug. Die Städtli-zwirble feiern ihren 25. Geburtstag.

Während des Fasnachtstreibens in der Nacht vom 3./4. März suchen deutsche, französische holländische und schweizerische Touristen infolge der hochwinterlichen Verhältnisse und durch Schnee gesperrte Strassen (auch Autobahn) Unterkunft in Wangen. Die Hotels sind überfüllt, Private, sowie die Gemeinde (Zivilschutzanlagen) gewähren den „Gestrandeten“ Gastfreundschaft und Unterkunft.

Kunst: Der Wynauer Holzkünstler Ruedi Manser präsentiert seine z. T. aus der 800-jährigen Eiche gefertigten Werke.

Cafe Capuccino: Die Hobbymalerin Renate Bertogg aus Oberbipp stellt ihre Bilder aus.

Turn- und Sportverein: Als erster Verein wird 1856 in Wangen der Turnverein gegründet. Im Jubiläumsjahr findet im Museum die Ausstellung „Turnen einst und heute“ statt.

Regio W: Unter diesem Namen wird der neue Verein zur Vermarktung der Region Wangen gegründet. Für die angeschlossenen Gemeinden, Gewerbebetriebe und Vereine werden Dienstleistungen angeboten. Der erste Präsident ist Hubert Rohner, Geschäftsführer ist Ivan Meyer.

Kellertheater: Die A-cappella-Gruppe „barfuesszone“ beeindruckt mit ihren Darbietungen die Bevölkerung des Aarestädtlis.

Gemeinderat: Nachfolger von Schulhausabwart Fritz Stern wird Kurt Zurlinden. Fr. 6'000.—werden für Vereine gesprochen, die in der Jugendförderung tätig sind.

Städtligalerie: Daniel Kirchhofer, Bern, bringt mit seinen Landschafts- und Blumen-aquarellen Farbe und Wärme in die Galerie.

Armee: Ein Film über militärische Katastrophenhilfe wird in Wangen und Solothurn gedreht.

April 2006

Rikli Motorsport: Rennfahrer Peter Rikli startet mit einem neuen Rennwagen in die Motorsport-Saison 2006. Im Rahmen der Frühlingsausstellung wird der neue Honda -Accord Super 2000 vorgestellt.

Auto-Center Vogel: Der amüsante Auftritt von Peach Weber, Liedermacher, lockt viele Besucher an die Auto-Show.

Tennis: An der Hauptversammlung wird Rückschau gehalten durch Präsident Paul Hostettler: Erfolgreiche Kurse, neue Mitglieder und der Aufstieg zweier Interclubteams.

Gemeinde: Die Projektgruppe präsentiert ihre Ideen für einen Umgang mit Respekt im Städtli. Die Homepage im Internet ist neu überarbeitet

Gemeinnütziger Frauenverein: Er feiert 60 Jahre seines Bestehens, ein aktiver Verein mit 297 Mitgliedern.

Fussballclub: An der Hauptversammlung wird Werner Bühler neues Ehrenmitglied. Der Präsident Erhard Gnägi dankt BKW und Toga-Food für das grosszügige Sponsoring. Die Junioren erhalten Besuch aus Holland (Brein) und messen sich in einem anspruchsvollen Match.

Museumsverein: An der Hauptversammlung wird das Projekt „Zytgloggeturm“ vorgestellt. Christine Howald demissioniert als Präsidentin, Franz Vogel und Peter Burki amten vorläufig zusammen als Co-Präsidenten. Elsbeth Klaus übergibt ihr Amt als Kassierin an Gabriela Wagner-Werthmüller und verbleibt als Sekretärin.

Mai 2006

Kellertheater: Die Fürebe-Büni Wangen spielt mit Bravour „Charlys Tante“ und begeistert einmal mehr die zahlreichen Zuschauer.

Wehrdienste: Wangen, Wangenried und Walliswil-Wangen üben realitätsbezogenen Evakuierungen aus dem brennenden Schulhaus.

Städtli-Zwirble: Am Malwettbewerb mit Sujet „Fasnachtsplakette“ gewinnen die kleinen „Künstlerinnen“ Simea Fabretti, Nina Hädener, Jennifer Schneider und Martina Bärtschi.

Städtligalerie: Fred Baumann, Rohrbachgraben, erfreut Besucher mit seinen Bildern aus dem Oberaargau und der Provence.

An der vom Präsidenten Beat Jutzler geleiteten Hauptversammlung werden auch Probleme erörtert: Rückläufige Besucher- und Verkaufszahlen, mangelndes Interesse der Wanger Bevölkerung.

Männerchor: Wieder unterwegs zum traditionellen Maisingen.

Nelli Naef: Sie realisiert Scherenschnitte als Festandenken fürs Kantonal-Bernische Jodlerfest.

Burgergemeinde / Waldgemeinde: An der ord. Versammlung werden die Jahresrechnungen 2005 präsentiert. Die Rechnung der Waldgemeinde schliesst mit einem Gewinn von Fr. 1'600.— ab, die Burgergemeinde weist einen Verlust von Fr. 19'300.— aus, als Folge der Schenkung von 65'000.— an das neue Fahrzeug für den Forstbetrieb.

Fischereiverein: Mit viel Aufwand wird der Moosbach renaturiert, um mehr Lebensraum für Flora und Fauna zu schaffen.

Musikgesellschaft Regio Wi - Wa: Ein abwechslungsreiches und anspruchsvolles Konzert bietet die neue Formation an ihrem ersten gemeinsamen Auftritt.

Eidg. Feldschiessen: Viele Wanger Schützen sind erfolgreich.

Mai - Markt: Schausteller und aktive Vereine wirken mit. Jörg Niederer, OK-Präsident Städtlifest 2007, gibt Auskunft über die Planung des Festes „750 Jahre Wangen an der Aare“.

Autobahn A 1: Aufwendige Reparaturen und Erneuerungen werden im Raum Kriegstetten - Wangen - Oensingen durchgeführt. Die Staumeldungen bleiben nicht aus.

Juni 2006

Wirtschaftskommission (Wiko): Es werden Probleme und Anliegen der Wanger Unternehmen diskutiert. Wangen verfügt kaum über Industrielandreserven; wünschenswert sind auch bessere Anschlüsse an den öffentlichen Verkehr.

Museumsverein: Er lädt zum Besuch nach Schloss Oberdiessbach ein. Der Gutsbesitzer Sigmund von Wattenwyl führt durch Park und Haus und erzählt die Geschichte der Familie. Zum Nachtessen und gemütlichem Beisammensein treffen sich die Teilnehmer im Restaurant „Schloss Hünigen“ in Konolfingen.

Turnverein: Sie gehen zu Fuss, in historischem Turntenu, an die Turnfahrt nach Madiswil.

Fussballclub: Junge Fans des FC Wangen treffen in Weggis den Brasilianer Ronaldinho.

Männerchor: Am Kantonalgesangsfest beider Basel erhalten die Wanger Sänger das Prädikat „sehr gut“.

Gemeindeversammlung: Der Souverän genehmigt die Rechnung 2005 mit einem Aufwand von Fr. 8,274 Mio. und einem Ertrag von Fr. 8,719 Mio. - Ertragsüberschuss Fr. 445'00.—. Dem Verkauf der Liegenschaft „Heusserscheune“ und Bauland in der Breitmatte wird zugestimmt.

Wald: Peter Kurt aus Walliswil-Wangen bindet Holz zu „Wedelen“, was gleichzeitig Aufräumarbeiten im Wald bedeutet.

Gemeinderat: Er legt seine Legislaturziele 2005 - 2008 vor: Einwohnerzahl 2'500, Einsparungen bei Verwaltungskosten. Margrit Leisi wird neu Altersbeauftragte.

Schule: Die Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden wird intensiviert; bereits ab diesem Sommer werden die Oberschüler aus beiden Walliswil den Unterricht in Wangen besuchen.

Fischereiverein: Nachwuchsfischer nehmen an einem Jungfischerkurs teil.

Spitex-Verein Aarebrügg: Margret Jaussi (Wangenried) übergibt das Präsidium an Bruno Meyer (Wangen).

Gemeinde: Wangen erhält ein neues Gemeindefahrzeug.

Sekundarschule: Die Schulabgänger führen das Theaterstück „Hotel Goldtown“ auf.

Tambourenverein Wangen-Herzogenbuchsee: Am 24. Eidg. Tambouren- und Pfeiferfest in Basel erreichen Jungtambour Marcel Loosli und Veteran Karl Vogel den Kranz.

Juli 2006

Schule: Mit einer Werkschau bereichern Schülerinnen und Schüler den Schulschluss, für etliche das Ende ihrer Schulzeit in Wangen.

Fasnacht: Die Städtliwirble laden zum Schlosshofplousch ein.

Post: Briefträger Erich Vogel wird nach 42 Dienstjahren pensioniert.

Schwimmbad: Besucher versammeln sich im Open-Air-Kino vor der Grossleinwand und gemütlichem Beisammensein bei Pasta im „Badi-Beizli“. Als 2. Event zum 150-Jahr-Jubiläum des Turn- und Sportvereins findet das „Wikinger-Sportfest“ in der Badi statt.

Hotel Al Ponte: Gute Stimmung im Hotel, dank Schlagersängern Hansi Hinterseer, Francine Jordi und weiteren bekannten Sängern.

Metzgerei Lüthi: Madeleine und Ueli Lüthi feiern das 25-Jahr-Jubiläum ihres Fachgeschäftes in der Vorstadt. Auch ein leistungsfähiger Partyservice gehört heute dazu.

August 2006

Ferienpass: Das vielseitige Angebot findet grossen Anklang, u.a. Besuch bei der Feuerwehr, Mc Donalds, auf dem Straussenhof, aber auch Einblicke bei Samaritern, Hornussern.

FDP: Die Partei besucht das einheimische Unternehmen Urs Ingold - BUWI - (Drehteile) und den Landwirtschaftsbetrieb von Fritz Hess (Kräuter, Essenzen).

Autobahn A 1 /Anschluss Wangen/Wiedlisbach: Eine Teil-Sanierung ist im Gange.

Tanzstudio: In der Vorstadt eröffnet die Tanzlehrerin Andrea Bröderlin ein Tanzstudio.

Wetter: Ein heftiger Sturm in der Nacht auf den Samstag, 19. August fällt Bäume und zerstört Anlagen für die Jungpontonier - Meisterschaft.

Pontonier-Sportverein: An der Schweizermeisterschaft in Wangen sind KKdt Christoph Keckeis, Div. Ulrich Jeanloz und Regierungsrat Hans-Jürg Käser Gäste. Der Wanger Trainingsfleiss zahlt sich aus: Im Weidling Kat III werden Christoph Schärer und Daniel Hofstetter, Wangen, Schweizermeister. Auch in den übrigen Kategorien holen die Wanger Spitzenplätze.

Salzhaus: Auf grosses Interesse stösst erneut die Brocante, u. a. mit Gegenständen, die Rudolf Manser (Wynau) aus Holz der alten Eiche - Allmend - herstellt.

Wangen / Wiedlisbach: Die Sekundarschulen Wangen / Wiedlisbach arbeiten bei der Mittelschulvorbereitung und der individuellen Lernförderung zusammen. Seit Beginn des Schuljahres besuchen 19 Sekundarschüler aus Wangen in vier Fächern den Unterricht in Wiedlisbach.

Oberaargau 1406 - 2006: In Wangen an der Aare findet die Gedenkfeier „600 Jahre Berner Landeshoheit über den Oberaargau“ statt. Eröffnet wird die Gedenkveranstaltung mit einem Konzert von Musikgesellschaften und Chören aus dem Oberaargau. Im Gottesdienst am Sonntag in der ref. Kirche erinnern Regierungsrat Urs Gasche, Pfr. Simon Kuert, Langenthal, und Dekan Alex Maier an die Geschichte und beleuchten die Gegenwart.

Städtli: Zur Belebung des Städtlis laden die Wirte an vier Sonntagen zu Musik und Brunch ein. Das Wetter spielt leider nicht immer mit.

Seniorenreise: Die fröhliche Gesellschaft reist an den Bielersee und auf die St. Petersinsel.

Schule: Am Schulsporttag nehmen 200 Kinder teil.

September

Firma onyx: Erstmals werden die Masten der Hochspannungsleitung für eine gesicherte Stromversorgung durch einen mit einer Filmkamera ausgerüsteten Helikopter kontrolliert.

Oberaargauer Brassband / Salzhaus: Die Brassband begeistert die zahlreichen Besucher mit einem spektakulären Jubiläumskonzert. Seit 25 Jahren zählt die OBB zu den Höchstklasse-Top-Bands. Regierungsrat Hans-Jürg Käser ersetzt Martin Lerch als Präsident.

SBB Bahnhof: Ein Blitzschlag in eine Stromleitung verursacht einen vierstündigen Stromausfall. Reisende müssen auf Busse umsteigen.

Stiftung Schlossmatt: In ihrer Liegenschaft im Städtli 68 wird eine Weberei eingerichtet.

Tennis: Michele Gobeli, Wangen a.A., gewinnt den Aare-Cup.

Kunstverein /Städtligalerie: Heini Waser, Zollikon, stellt Werke aus sieben Jahrzehnten seines Schaffens aus.

SVP: Der Vorstand nominiert Fritz Scheidegger, dipl. Sanitärinstallateur, als Kandidat für das Gemeindepräsidium.

Rettungs-Rekrutenschule Waffenplatz Wangen / Wiedlisbach: Vor dem Besuchstag werden 22 Obergefreite und Wachtmeister befördert. Die Festansprache hält die Gemeindepräsidentin Ursula Andres.

Kart-Rennen im Race Inn: Das Duo Reto Schaller, Wangen, und Martin Brudermann, Rumisberg, erobern den 1. Rang beim Kart-Sechsstunden-Rennen.

Oktober 2006

Jungtambouren Wangen an der Aare / Herzogenbuchsee: Am Jungtambouren- und Pfeiferfest in Spiez erreichen die Jungtambouren unter Sektionsleiter und Dirigent Markus Diener den 1. Platz im Sektionswettbewerb.

Rettungs-Rekrutenschule: Am Besuchstag werden 22 Armeeangehörige zu Hauptfeldweibel, Fourier oder Wachtmeister befördert. Ansprachen werden von Gemeindepräsidentin Ursula Andres und Kdt Jürg Hof gehalten.

Herbsttreffen der Rettungsoffiziere: Oberstlt. Daniel Krebs tritt nach der Durchführung des 50. Schweizerischen Herbsttreffens zurück.

Kellertheater: An der Hauptversammlung wird Rückschau auf eine erfolgreiche Saison gehalten. Neu in den Vorstand werden Christine Schweizer und Heinz Schachtler, beide Wiedlisbach, gewählt.

Salzhaus: Grosser Erfolg für eine Techno-Party, BIONIC Swiss Edition.

Landwirtschaft: Zusammen mit befreundeten Landwirten aus der Region baut Fritz Hess Kräuter an mit dem Ziel, ätherische Öle zu gewinnen. Verschiedene Kosmetikartikel werden unter dem Label „Suissessences“ vertrieben.

Gemeinde: Stille Wahl für Fritz Scheidegger, den einzigen Kandidaten als Gemeindepräsident für die Amtsdauer 2007 / 2010.

FC Wangen: Dank einer Spende vom „Schützenhouse“ erhält der FC ein neues Dress.

Herbstmarkt: Marktstände werden neu auch ins Hinterstädtli verlegt.

Internationale Wettkämpfe für Diensthundeführer: Hohe Anforderungen werden an Mann und Hund bei Biathlon, Schutzhundeprüfung, Katastrophen-Einsatz, Betäubungsmittel- und Sprengstoff- Fahndung gestellt.

HESO: Die Trachtengruppe Wangen und Umgebung tritt in drei verschiedenen Formationen auf: Als Chor, unter Leitung von Alfons Schaller, als Tanzgruppe mit Ursula Mosimann und die Kindertanzgruppe unter Leitung von Andrea Müller und Monika Baumgartner.

Wettertanne / Bifangstrasse: Die ausgetrocknete Rottanne, gepflanzt ca. 1900 - 1905, wird durch einen Mammutbaum ersetzt, Spende der Firma Holzbau Hummel und Rikli.

Werkhof: Die Werkgruppe erhält ein neues Kommunalfahrzeug der Marke Opel.

Sekundarschule: In einer Projektwoche arbeiten die Schülerinnen und Schüler unter der Leitung von Lehrer Beat Jutzler an den Vorbereitungen für eine Ausstellung über die Geschichte Wangens. Die Arbeiten werden anlässlich der 750-Jahrfeier vom 8.-10. Juni 2007 im Bugersaal zu bewundern sein.

Unsere Verstorbenen November 2004 bis Oktober 2005

03. Januar	Weber-Tröhler Erna, 1933 Stöckenstrasse 10, Wangen an der Aare
07. Januar	Falabretti Umberto, 1925 Kleinfeldstrasse 35, Wangen an der Aare
17. Februar	Wüest-Agustoni Elisa, 1930 Kleinfeldstrasse 35, Wangen an der Aare
10. März	Barretta-Inzirillo Marianna, 1911 Sternenstrasse 3, Wangen an der Aare
24. März	Gerster-Trösch Lotti, 1934 Jurastrasse 33, Wangen an der Aare
27. März	Luder-Schönmann Frieda, 1922 Ferggerweg 6, Wangen an der Aare
02. Juli	Tschanz Werner, 1921 Jurastrasse 8, Wangen an der Aare
12. Juli	Grädel Gertrud, 1918 Küstereiweg 2, Wangen an der Aare
17. Oktober	Fröhlicher Bertrand Josef, 1921 Kleinfeldstrasse 35, Wangen an der Aare
23. Oktober	Schiess-Pauli Margrith, 1914 Siloweg 2, Wangen an der Aare
26. Oktober	Burkia Isidor, 1926 Unterholz 11, Wangen an der Aare
26. Oktober	Hess Frieda, 1923 Finkenweg 7, Wangen an der Aare

Den Angehörigen sprechen wir unser herzliches Beileid aus.

In eigener Sache

Der Museumsverein Wangen an der Aare besteht seit 1988. Gemäss Statuten kümmert er sich im Auftrag der Gemeinde um den Aufbau, die Organisation und den Betrieb eines Ortsmuseums und fördert das Geschichtsbewusstsein.

Mit Vorträgen, Ausstellungen und Exkursionen versuchen wir, diesen Zielen gerecht zu werden.

Falls Sie an Lokalgeschichte interessiert sind, können Sie mit einer Mitgliedschaft oder einem Abonnement des Neujahrblattes unsere Bestrebungen unterstützen.

Anmeldung an: Elsbeth Klaus, Sekretärin, Finkenweg 14, 3380 Wangen a/A

Unser Dank

Der Museumsverein wird unterstützt

- ❖ durch die Vereinsmitglieder mit der Einzahlung des Jahresbeitrages und der Teilnahme an den Vereinsveranstaltungen
- ❖ mit einem Budgetkredit durch die Einwohnergemeinde

Wir danken allen, die im vergangenen Jahr Interesse an der Tätigkeit des Museumsvereins gezeigt haben.

Impressum Neujahrsblatt 2007

Herausgeber:	Museumsverein Wangen an der Aare, im Gemeindehaus Wangen a.A.
Satz und Druck:	Lüthi Druck AG Bodackerweg 4 3360 Herzogenbuchsee
Autoren:	sind aus dem Inhaltsverzeichnis ersichtlich
Auflage:	300 Exemplare, erscheint jährlich
Verkauf:	Gemeindeverwaltung Wangen a.A.

Titelbild: Nöthiger, auch Noetiger und Nöhtiger ist ein bürgerliches Geschlecht der Stadt Bern. Ein Rudolf Noetiger war 1500 Landvogt in Wangen. Ein Nachkomme war der Kupferstecher Johann Ludwig Nöthiger (1719-1782).